Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 274.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 20. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

§§ Zu den neuen Stempelsteuern.

Vor der jüngsten Kanzlerkrisis standen die Aussichten der Quittungssteuer im Reichstage ziemlich schlecht; es war nicht unwahrscheinlich, daß diejenigen der verlangten neuen Stempelsteuern, welche sich mit einigem Recht als „Börsensteuern" bezeichnen lassen, unter dieser populären Flagge in den Hafen des Reichsgesetzblattes einlaufen würden; eine Steuer auf alle Quittungen über 10 Mark aber — nach dem abändernden Vorschlage des Bundesraths über 20 Mark — ist zu offenbar eine Belastung und Belästigung des gesammten wirthschaftlichen Verkehrs, als daß sich nicht auch auf konservativer Seite Widerspruch gegen die Einreihung derselben in die Klasse der „Börsensteuern" und Abneigung gegen die Bewilligung geltend gemacht hätte. Wie die Dinge in diesem Augenblicke stehen, nachdem es um der Quittungssteuer willen eine Kanzlerkrisis gegeben, wird kein parlamentarischer Wetterprophet mit Sicherheit voraussagen können. Vorderhand wollen wir indeß an der Erwartung festhalten, daß der Reichstag, nachdem erst vor einem Jahre neue Zölle und Steuern bewilligt worden, deren Ertrag sich noch gar nicht ermessen läßt, das deutsche Volk vor einer täglichen Plackerei bewahren werde, deren Widerwärtigkeit unseres Erachtens noch mehr gegen das Projekt spricht, als die dadurch bedingte, neue Steuerzahlung. Wenn in früheren Jahren neue Stempelsteuern auf den Verkehr mit beweglichem Eigenthum empfohlen wurden, geschah es mit der Motivirung, daß nur auf diesem Wegen die Geldmittel zur Herabsetzung der allzu hohen Stempelsteuern, welche bei der Besitzübertragung von Immobilien zu zahlen sind, sich erzielen ließen. Ein Bedürfniß zu einer Reform in letzterer Beziehung ist unbedingt anzuerkennen; aber nach den neuen Steuerbewilligungen des vorigen Jahres nicht in dem früheren Umfange ein Bedürfniß, die Geldmittel dazu durch neue Stempelsteuern aufzubringen. Die eigentliche Börsensteuer, die auf Schlußscheine und ähnliche Beurkundungen, mag man trotzdem immerhin einführen; für eine allgemeine Quittungssteuer aber fehlt es an jedem besonderen Grunde, und das allgemeine Motiv für neue Steuern: daß zur Bestreitung neuer Ausgaben Geld gebraucht werde, ist zur Zeit nicht geltend zu machen. Nur für nebelhafte „Steuerreformen" wird es gebraucht, und das für diese regelmäßig vorgebrachte Argument: daß man unbequeme Steuern durch bequemere, nicht bemerkbare, ersetzen wolle, ist auf eine allgemeine Quittungssteuer gewiß nicht anwendbar: unbequemer kann nicht leicht eine Abgabe eingerichtet sein.

Wir haben die Stempelsteuer-Vorlage bereits früher, auf Grund des im Bundesrath eingebrachten Entwurfs erörtert, und wollen heute, Angesichts der dem Reichstage zugegangenen definitiven Vorschläge, nur noch ein paar einzelne Bemerkungen machen. Inländische Staatspapiere unterliegen schon jetzt, so weit sie in Preußen und einigen anderen Bundesstaaten ausgegeben sind, einem Stempel; sie sollen es künftig durchweg, aber die vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes emittirten und bisher stempelfreien deutschen Aktien, Schuldverschreibungen ꝛc. sollen stempelfrei bleiben. Nicht so die ausländischen; für diese soll das Gesetz rückwirkende Kraft haben, dergestalt, daß nach dem 1. September 1880 für sie der neue Stempel mit ½ Prozent des Nennwerthes nachzuzahlen ist, und wenn die Stempelung vor dem angegebenen Termine erfolgt, ausnahmsweise mit der Hälfte dieses Satzes. Die Motive machen für den Unterschied in der Behandlung inländischer und ausländischer Werthpapiere geltend, daß in Deutschland die Gewohnheit, die letzteren zur Kapitalsanlage zu wählen, unerwünschte Dimensionen angenommen habe. Man kann das zugeben, ohne doch die vorgeschlagene nachträgliche Besteuerung der bereits in deutschem Besitz befindlichen fremden Papiere gerechtfertigt zu finden. War die Neigung, solche zu erwerben, früher bereits in Deutschland sehr weit verbreitet, so ist sie neuerdings, namentlich in Preußen und einigen anderen Bundesstaaten, durch die Verstaatlichung der Eisenbahnen, durch Konvertirungen ꝛc. seitens der Regierungen gefördert worden: der kleine Rentier, dessen Einkommen sich verringerte, ward mehr oder weniger gezwungen, zu fremden Anlagepapieren zu greifen, deren Verzinsung einigermaßen höher ist, als die der heimischen; um so weniger erscheint es gerechtfertigt, den Besitz ausländischer Papiere ungünstiger zu behandeln, als den deutscher; es ist ja — insofern es sich um bereits im Eigenthum von Deutschen befindliche, nicht um neu zu emittirende Obligationen oder Aktien handelt — doch immer der deutsche Steuerzahler, welcher den Stempel zu verwenden hat, einerlei, ob für deutsche oder für ausländische Papiere. Die hinsichtlich der letzteren vorgeschlagene rückwirkende Kraft des Gesetzes kann unter Umständen, und sie wird es voraussichtlich in sehr vielen Fällen, zu einer argen Härte werden. Ein halbes Prozent vom Kapital ist durchschnittlich gleich dem zehnten Theil der Rente; man bedenke, was es für die große Zahl kleiner Rentiers, welche von den bescheidenen Ersparnissen eines langen Lebens existiren, bedeuten will, einmal ein Zehntel ihrer Jahreseinnahmen unerwartet neben den sonstigen Steuern an das Reich abgeben zu müssen. Und auch das Zwanzigstel, auf welches die Steuer sich reduzirt, sofern die Nachstempelung vor dem 1. September d. J. erfolgt, ist sicherlich für sehr Viele, die von einem kleinen, in ausländischen Papieren angelegten Vermögen leben, eine sehr harte Zumuthung.

Zu Gunsten der allgemeinen Quittungssteuer wird in den Motiven angeführt, daß England eine solche seit längerer Zeit, Frankreich seit dem Jahre 1871 habe. Was diese Berufung auf England angeht, so haben wir schon früher wiederholt betont, daß man ganze Steuersysteme verschiedener Länder mit einander vergleichen könne, aber nicht ohne Weiteres einzelne Stücke daraus; sonst könnten wir dahin kommen, alle im Auslande bestehenden Steuern bei uns einzuführen, ohne die bei uns existirenden und im Auslande unbekannten abzuschaffen; die Engländer haben manche Steuer nicht, die wir bezahlen. Völlig unbrauchbar aber sind Hinweise auf finanzpolitische Maßregeln, welche in Frankreich unmittelbar nach dem Kriege ergriffen wurden; damals regierte dort die Noth, welche kein Gebot kennt, ungefähr — wenngleich mit den Unterschieden, welche durch die Verschiedenheit der Wohlstandsverhältnisse bedingt wurden — wie bei uns in der Zeit von 1806 bis 1813. — Die Unbequemlichkeit eines allgemeinen Quittungsstempels würde noch dadurch erhöht werden, daß der Gesetzentwurf, wie es nicht anders zu erwarten war, eine Anzahl Ausnahmen vorschlägt; dieselben sind größtentheils sehr begründet, aber für den Verkehr wäre die Nothwendigkeit, sie dem Gedächtniß einzuprägen, eine unangenehme Zugabe zu der ohnehin sehr mißlichen Neuerung. Gegen einzelne der vorgeschlagenen Ausnahmen sind aber auch ernste Bedenken geltend zu machen. Quittungen über Versicherungsprämien, welche an „öffentliche" Feuerversicherungsanstalten bezahlt werden, sollen z. B. stempelfrei sein, Quittungen der privaten Feuer-Versicherungs-Gesellschaften aber nicht; das wäre unseres Erachtens eine neue, zwar kleine, aber unzulässige Begünstigung der ersteren. Ebenso ohne großen sachlichen Belang, aber verwerflich, weil es sich um ein neues Privileg handelte, ist der Vorschlag, Quittungen über Gehalts- und sonstige dienstliche Bezüge der Militärpersonen und Beamten stempelfrei zu lassen, während die Quittungen jedes andern Staatsbürgers über seine Einnahmen steuerpflichtig wären. Doch wir hoffen, daß es überflüssige Vorsicht ist, die ungerechtfertigten Ausnahmen zu bekämpfen, da der Reichstag seine Zustimmung zu der Regel der Stempelpflicht der Quittungen verweigern wird.

Die deutschen Zettelbanken.

Wir möchten im Folgenden die Geschäftsthätigkeit der deutschen Notenbanken, und ihre Entwickelung in dem Jahre 1879, dem 4. Jahre, in welchem sie unter der Herrschaft des Reichsbankgesetzes stehen, darstellen. Während wir aber sonst den Einfluß des letzteren auf die Wirksamkeit der Notenbanken nicht zu beurtheilen im Stande waren, weil fortgesetzt die allgemeine Lage des Verkehrs als ein fast allein bestimmender Faktor gelten mußte, läßt sich das Maß dieses Einflusses im abgelaufenen Jahre wohl erkennen. Denn das Jahr 1879 zeichnete sich vor seinen Vorgängern im letzten Lustrum durch eine größere Lebhaftigkeit des Verkehrs aus, die besonders in dem zweiten Semester deutlicher hervortrat und auf einigen industriellen Gebieten den Schein eines vollständigen Umschwungs und den Beginn einer neuen Aera für die wirthschaftlichen Verhältnisse Deutschlands und anderer Länder annahm. Während noch im Jahre 1879 die Last ungelöster wirthschaftlicher und sozialer Fragen die Neigung zu größeren Unternehmungen, alle Keime des Vertrauens, die der berliner Friede gezeitigt hatte, förmlich erdrückte; während noch in der ersten Hälfte des Vorjahres die Umkehr auf dem Gebiete der deutschen Zollpolitik die Gemüther betreffs des Erfolges und der Wirkung so gewaltiger Neuerungen, wie sie der neue Zolltarif schuf, beunruhigte, schnellte der Unternehmungsgeist plötzlich im September 1879 zu den extravagantesten Hoffnungen empor, angestachelt durch das unerwartete Eingreifen Nordamerikas in den Eisenverkehr. Die deutschen Banken wurden dadurch ebenso plötzlich aus der Ruhe aufgescheucht, zu der sie so lange verurtheilt waren, und sie mußten alle ihre Kräfte einsetzen, um den Anforderungen gerecht zu werden, die an sie seitens des Publikums, meistens in Bezug auf den Effektenverkehr, herantraten. Der Abschluß der Bankinstitute für das Jahr 1879 reflektirt fast ohne Ausnahme das Resultat der gewaltigen Bewegungen, welche den Charakter der ungesunden Spekulation an sich trugen und deshalb alle öffentlichen Organe zum Einspruch und zur Warnung vor Ueberhastung und vor Katastrophen veranlaßten. Während aber alle diejenigen Banken, welche nicht zu der Gattung der Notenbanken gehören, in fast allen Zweigen ihres Geschäfts eine bedeutende Erweiterung aufweisen, konnten die Zettelbanken, eingeengt durch die beschränkenden Bestimmungen des Bankgesetzes, nur mühsam ein Ergebniß erzielen, das sich allenfalls auf der Höhe der Resultate früherer Geschäftsjahre hielt. Fast nur auf die Erträgnisse des Diskontogeschäfts angewiesen, empfanden sie die ununterbrochene Flüssigkeit des Geldmarktes und den niedrigen Zinssatz als eine Last und als einen den Gewinn wesentlich einschränkenden Faktor. Die Zinseinnahmen erlitten eine ansehnliche Reduktion und ebenso der Umlauf von Noten. Daneben bereitete noch die Reichsbank den Privat-Zettelbanken Schwierigkeiten betreffs der Präsentation der bei ihr eingelaufenen Noten der Privatbanken. Diese erfolgte seitens der Reichsbank bei den Einlösungsstellen der Zettelbanken in längeren unregelmäßigen Zeitabschnitten, „durch welche Maßnahme, wie der Bericht des danziger Bankvereins sagt, „nicht nur die Zirkulation der Banknoten noch mehr erschwert, sondern auch die Nothwendigkeit herbeigeführt ist, zu allen Zeiten außergewöhnlich große Kassenbestände zu halten." Aber die Verleidung des Rechtes auf Notenemission sollte noch gründlicher ausgeführt werden. Die Reichsbank trat in Konkurrenz mit Privatdiskonteuren und Bankinstituten, indem sie Wechsel am offenen Markt unter der offiziellen Bankrate auf der Basis des berliner Privatdiskontsatzes und sogar unter demselben ankaufte. Damit zwang sie die Zettelbanken, die wie die danziger Privatbank früher „hin und wieder, wo große Kassenbestände zur Verfügung standen, doch nur in Appoints von mindestens 10,000 M. unter dem öffentlichen Bankzinsfuß diskontirten" auch darin weitergehende Konzessionen zu machen. Alle diese Uebelstände erschwerten den Notenbanken so sehr ihre Thätigkeit, daß die Direktion der Hannoverschen Bank sich über die Unhaltbarkeit einer Existenz von Gnaden der Reichsbank und innerhalb hemmender Fesseln, die das Gesetz anlegt, ausspricht. Im Berichte der Hannoverschen Bank für 1879 heißt es nämlich: mehr und mehr hat sich herausgestellt, daß die von manchen Seiten an das Bankgesetz geknüpften Erwartungen, welche derzeit die Unterwerfung unserer Bank veranlaßten, nicht eingetroffen sind und für die Beschränkung unserer Erwerbsthätigkeit die Notenausgabe keinen entsprechenden Ersatz mehr bietet.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

+ **Berlin,** 18. April. [Zu den englischen Wahlen.] Es hat seinen Grund, wenn man gegenwärtig nicht mehr sagt: die Whigs, sondern: die Liberalen haben bei den englischen Wahlen gesiegt. Die Liberalen treten, in zwei beinahe gleich starke Fraktionen gespalten, die Herrschaft Englands an. Die alten Whigs sind merklich im Nachtheil ihren radikalen Bundesgenossen gegenüber, welche sie in Talent und Leidenschaft überflügeln, und wie der Kampf um die Beute, nicht etwa blos um die Portefeuilles, sondern um die Leitung selbst enden wird, der jetzt hinter den Kulissen ausgebrochen ist, mag unschwer vorausgesehen werden. Der Sohn des Herzogs von Devonshire wurde beim Sturze des liberalen Kabinets nur zum Führer gewählt, um die derangirte Partei unter hochangesehener Firma wieder zu ralliiren und nachdem Gladstone ihm freiwillig den Ehrenplatz eingeräumt hatte. Nun tritt Letzterer wieder in seine Stellung zurück, aber als ein Anderer, als der er sie verlassen; als Whig schied er aus, als Führer der Radikalen kehrt er wieder und bringt die Dilke, Fawcett und Genossen, Politiker von nicht undeutlichen republikanischen Anwandlungen, als seine Partisane ins Kabinet mit. Der linke Flügel wird von der öffentlichen Meinung in die Höhe getragen. Zum erstenmale sieht England Männer und Tendenzen in seiner Regierung, welche alle radikalen Schattirungen von den Puritanern bis zu den Sozialisten, von David Deans bis zu Bradlaugh repräsentiren; die Mitgliedschaft John Bright's am letzten liberalen Kabinet darf nicht als Präzedenz betrachtet werden, denn von seinen freihändlerischen und friedensfreundlichen Axiomen abgesehen, hatte der alte Quäker wenig mit den Größen von heute gemein. Es ist das demokratische Element, welches zum erstenmal sein Anrecht an der Regierung beansprucht, die Initiative und Beweglichkeit in derselben repräsentiren wird, und unter welchen die Hartington und Granville alle Mühe haben werden, ihren überkommenen Einfluß geltend zu machen. Schritt um Schritt, aber unaufhaltsam, hat sich seit 50 Jahren der Verfall der Aristokratie Englands vollzogen. Das Parlament von 1832 repräsentirt die oberen Zehntausend, den Landadel; die Reformbill öffnete den Industriellen, überhaupt den Repräsentanten des beweglichen Kapitals, die Pforten des Parlaments; die Bewegung der ersten Sechziger-Jahre führte die Kapazitäten in Westminster ein, die Reform von 1867 gab ihnen breiten Raum, die geheime Abstimmung endlich machte Arbeiterführer parlamentsfähig und gestattete dem vielverzweigten politischen und sozialen Sektenthum Theilnahme an der Volksvertretung; selbst abenteuerlichen Strebern wurde dieselbe zugänglich, wie dem jetzt eben verstorbenen Anwalte des Tichborne-Prätendenten, Dr. Kenealy. Das ehemalige Gleichgewicht zwischen den zwei großen Parteien des Landes, auf welchem seine Regierung und seine Größe beruhte, existirt nicht mehr. Das Torythum fristet noch die künstliche Existenz, zu welcher es von dem Vater Lord Derby's wieder erweckt wurde, aber Niemand weiß wie lange; die liberale Partei zersetzt sich mit einer erschreckenden Raschheit, und unter die Trümmer der beiden Fraktionen mischen sich neue Elemente wenig bekannten Charakters, deren letzte Ziele verhüllt sind. Als Ergänzung zu den obigen Betrachtungen mag noch Folgendes dienen: Mr. Charles Turner, Generalkontroleur der inneren Steuern, hat das Zurückbleiben des Landbaues gegen die Industrie in England und Schottland zum Gegenstande einer Zusammenstellung gemacht, welche auf den Ergebnissen der Einschätzung in die Einkommensteuer beruht. Daß letztere keine einheitliche Last darstellt, sondern in Klassen gegliedert ist, erleichtert solche Arbeiten; man muß jedoch immer auch auf Veränderungen Rücksicht nehmen, die seit der Einführung der Steuer im Jahre 1842 vorgenommen worden sind. Z. B. wurde das Einkommen aus Bergwerken, Eisenhütten, Eisenbahnen u. s. w. vor 1866 dem Einkommen aus Landbesitz (Schema A.) zugerechnet, seitdem aber der gewerblichen Einkommensteuer (Schema D.) unterworfen. Für jene erste Abtheilung, die Grundsteuer, traten 1851 Erleichterungen im Betrage von fast 3 Prozent ein, und den Pächtern wurde damals eine Herab-

setzung der landwirthschaftlichen Steuer (Schema B.) um etwas über 3 Prozent gewährt, indem die Ueberbürdeten den Beweis führen durften, daß ihr Einkommen unterhalb des gesetzlich vermutheten (gleich der halben Pachtrente in England und 5/14 der vollen Pachtrente in Schottland) bleibe. Durch die Ausdehnung der Steuer auf Einkommen von 100 bis 150 Lstrl. stieg die Steuersumme, während das veranschlagte Gesammteinkommen aus der Landwirthschaft herabging. Nach diesen nothwendigen Bemerkungen lassen wir die Zahlen der Einschätzung in die drei vorgenannten Steuerklassen für verschiedene Jahre der drei letzten Dezennien folgen.

Steuer-Jahr		Jährliches Einkommen aus A. Landbesitz einschl. Zehntumwandelung	B. Landwirthschafts-Betrieb	D. Gewerben (profits) einschl. Eisenbahnen u. dergl.	Tausend Lstrl. Steuer bei 1 Penny auf das Pfund Einkommen nach Schema A.	B.	D.
1848/49	Lstrl.	47,982,221	48,164,264	80,929,700	168	49	269
1853/54	„	46,772,256	46,843,078	104,962,480	167	58	362
1858/59	„	48,931,916	48,932,551	106,547.938	173	63	401
1863/64	„	51,390,046	51,414,123	132,786,351	180	66	476
1868/69	„	54,961,481	54,936,631	156,526,682	196	72	612
1873/74	„	57,402,720	57,445,187	240,100,756	209	75	855
1877/78	„	59,388,384	29,235,619	250,635,707	216	69	876

Die Zunahme während des ganzen Zeitraumes beträgt für Schema A. 24, für Schema B. 23 und für Schema D. 209 Prozent des im Jahre 1848 abgeschätzten Einkommens; der große Unterschied in der Entwickelung der Gewerbe gegen die des Landbaues ist augenfällig, und daß eine Verschiebung der Besitz- und Machtverhältnisse dadurch herbeigeführt werden mußte, leuchtet ein. Jeder Penny-Steuer auf das Pfund Einkommen warf 1877/78 nach der Veranlagung zu Schema A. 28, zu Schema B. 41 und zu Schema D. 226 Prozent mehr für die Staatskasse ab, als im Jahre 1848/49, dergestalt, daß die Gewerbesteuer-Klasse der Einkommensteuer jetzt dreimal so viel einbringt, als die Grundsteuer- und die Landwirthschaftssteuer-Klasse zusammen genommen.

— Nach Erledigung des Sozialistengesetzes wird es schwer fallen, den Reichstag in beschlußfähigem Stande zu erhalten. Die meisten Gesetzentwürfe und Anträge, die dann noch nicht erledigt sind, werden von liberaler Seite ziemlich allgemein für schädlich erachtet, so daß ihr Scheitern nur nützlich sein kann. In Ansehung des fortschrittlichen Antrags betreffend das Tabaksmonopol scheint die Mehrheit entschlossen zu sein, denselben nicht zur Verhandlung gelangen zu lassen, damit man die Entscheidung für oder gegen das Tabaksmonopol noch offen behält. Da die nächste Mittwochsitzung des Reichstags wegen des Bußtags erst in der folgenden Woche (28. April) stattfindet, werden die Antragsteller eine Berathung des Antrags schwerlich durchsetzen können.

— Die Kommission des Reichstags für die Gesetzesvorlage, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, hat in ihrer Abendsitzung vom 15. April die §§ 43—49, welche den Rotz der Pferde, die Lungenseuche des Rindviehs und der Pockenseuche der Schafe behandeln, mit einem unerheblichen Zusatze zu § 44 nach dem Entwurfe angenommen. Lebhaft bekämpft wurde der § 49, welcher die Pockenimpfung der Schafe außer dem Falle polizeilicher Anordnung verbietet. Der Kommission lagen mehrere Petitionen aus Gegenden vor, in denen die allgemeine Schutzimpfung der Lämmer gebräuchlich ist, insbesondere aus Pommern. Die Petenten wünschen die Streichung des § 49. Nach längerer Diskussion entschied sich indessen die Kommission für die Annahme desselben. Von Seiten des Bundeskommissars Geh. Rath Roloff wie von mehreren der Kommission angehörenden Landwirthen wurde mit Entschiedenheit die Ansicht vertreten, daß grade die in einzelnen Gegenden übliche allgemeine Impfung der Lämmer die Gefahr der Verschleppung der Pockenseuche in diejenigen Gegenden, in denen die allgemeine Schutzimpfung nicht gebräuchlich ist, in erheblichem Maße herbeiführe und daß man daher nur die Wahl habe, entweder die Schutzimpfung für ganz Deutschland zu verbieten oder dieselbe für ganz Deutschland obligatorisch zu machen. Da Letzteres den größten Bedenken unterliege, müsse die erstere Alternative gewählt werden. In ihrer gestrigen Sitzung hat die Kommission die Bestimmungen des Entwurfs über die Beschälseuche und den Bläschenausschlag (§§ 50, 51) über die Räude, (§ 52), wie die besonderen Vorschriften für Schlachtviehhöfe und Schlachthäuser (§§ 53—56) ohne erhebliche Aenderung angenommen. Sie ist eingetreten in die Bestimmungen über die Entschädigung für die nach Maßgabe des Gesetzes getödteten Thiere. §§ 57, 58 sind unverändert angenommen. Ein zu § 58 gestellter Antrag, daß die Entschädigung für die wegen Rotzes auf polizeiliche Anordnung getödteten Pferde aus der Reichskasse zu gewähren sei, ist abgelehnt. Einige Aenderungen hat der § 59 erhalten, welcher die Höhe der Entschädigung für die auf polizeiliche Anordnung getödteten Thiere festsetzt. Nach der Vorlage soll die Entschädigung ½, bei dem mit der Lungenseuche behafteten Rindvieh ⅘ des gemeinen Werthes betragen, welchen das Thier ohne die Seuche haben würde. Die Kommission hat die Entschädigung für die Rotzkrankheit auf ¾ erhöht, in Uebereinstimmung mit dem Wunsche des deutschen Landwirthschaftsraths. Man will das Interesse des Besitzers an rechtzeitiger Anzeige des Rotzes oder Rotzverdachtes bei seinen Thieren erhöhen, damit ein rasches Einschreiten der Polizeibehörde vor weiterer Verbreitung der Seuche ermöglicht werde. § 59 der Vorlage enthielt ferner die Bestimmung, daß auf die nach Maßgabe des Gesetzes zu leistende Entschädigung die aus Privatverträgen zahlbare Versicherungssumme anzurechnen sei, und zwar bei Rotz zur Hälfte, bei Lungenseuche zu ⅘, in anderen Fällen zum vollen Betrage. Diese Anrechnung der Versicherungssumme ist von der Kommission gestrichen. Gegen dieselbe wurde geltend gemacht, daß dadurch das Interesse des Besitzers an rechtzeitiger Anzeige der Krankheit bei der Polizeibehörde wieder abgeschwächt werde. Die übrigen Bestimmungen des § 59 gelangten zur Annahme. In der nächsten Sitzung wird die Kommission voraussichtlich die noch übrigen Paragraphen der Vorlage (60—69) in erster Berathung erledigen.

— Die Gewerbeordnungskommission des Reichstags setzte gestern ihre Berathungen über den Antrag von Seydewitz und Genossen fort, ohne daß jedoch bis jetzt in Ansehung des Innungswesens ein wirklich wesentliches Resultat der Berathungen erzielt worden wäre. Schon der letzte Beschluß: „Diejenigen, welche gleiche oder verwandte Gewerbe selbstständig betreiben, können zu einer Innung zusammentreten. Ein Zwang zum Eintritt in die Innung findet nicht statt." — schon dieser Beschluß besagt durchaus nichts Neues. Ebenso wurde, als es sich heute um die Zweckbestimmung der Innungen handelte, zunächst einfach die bisherige Fassung der Gewerbeordnung (§ 98) beibehalten: „Der Zweck der neu zu gründenden Innungen besteht in der Förderung der gemeinsamen gewerblichen Interessen." Beigefügt ist aus dem Miquel'schen Musterstatut nur der Zusatz: „Insbesondere soll durch geeignete Einrichtungen der Gemeingeist unter den Innungsgenossen gewahrt, und das Bewußtsein der Standesehre, der Rechte und Pflichten selbstständiger Meister gegenüber den Lehrlingen und Gesellen, den Mitmeistern und dem Publikum lebendig erhalten werde." Weiter nahm die Kommission in ihrer Majorität den Antrag an, wonach vom Eintritt in die Innung diejenigen ausgeschlossen sein sollen, welche sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, oder welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind. Ferner sollen Innungsmitglieder, welche sich in einem solchen Verhältniß befinden, für die Dauer desselben die Ausübung des Stimmrechts und der Ehrenrechte innerhalb der Innung verlieren. Dieselben können auch — so wird vorgeschlagen — durch Innungsbeschluß aus der Innung ausgeschlossen werden. Auch hierin vermögen wir eine wesentliche Verbesserung der Gewerbeordnung nicht zu erkennen, da nach §§ 83 und 86 die Innungen bereits in diesem Sinne statutarische Bestimmungen treffen und dahin gehende Beschlüsse fassen können. Endlich wurde von der Majorität der Kommission folgender Antrag angenommen: „Die Theilnahme an der Innung kann von statutarisch festzustellenden Voraussetzungen abhängig gemacht, es kann insbesondere die Zurücklegung einer bestimmten Lehrlings- und Gesellenzeit, sowie die Ablegung von Gesellen- und Meisterprüfungen gefordert werden. Wo Meisterprüfungen gefordert werden dürfen, sind dieselben auf den Nachweis der Befähigung zur selbstständigen Ausführung der gewöhnlichen Arbeiten des Gewerbes zu richten." Auch dies ist, wie liberaler Seits hervorgehoben wurde, durchaus nichts Neues. Alles dies ist schon in der Gewerbeordnung vorgesehen oder doch nach ihren Bestimmungen zulässig, die ausdrückliche Hervorhebung dieser Punkte, so wurde ausgeführt, könne nur Irrthümer und Verwirrung, namentlich in den Kreisen der Gewerbtreibenden selbst, hervorrufen. Seitens der konservativen Antragsteller wurde jedoch betont, daß es sich ja nicht um eigentliche Gesetzesparagraphen, sondern vielmehr um Vorschläge handle, welche den verbündeten Regierungen bei der Revision des Titels von den Innungen als Richtschnur dienen sollten. So wurde denn auch diese in der That überflüssige Bestimmung mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen.

— Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung des Artikels 4 des Münzgesetzes, ist dem Reichstage soeben zugegangen. Bekanntlich soll danach der Gesammt-Betrag der Reichs-Silbermünzen 12 M. für den Kopf der Bevölkerung nicht übersteigen, während die Maximalgrenze jetzt 10 M. beträgt. Der Begründung entnehmen wir, daß Ende 1878, wo die Ausprägung von Reichssilbermünzen nach Erreichung des Maximalbetrags eingestellt wurde, an Silbermünzen 427,110,892 M. ausgeprägt waren, von denen 17 pCt. auf Fünf-, 23 pCt. auf Zwei-, 35 pCt. auf Einmarkstücke, 17 pCt. auf Fünfzig- und 8 pCt. auf Zwanzigpfennigstücke fielen. Nachträglich sind hiervon 5 Mill. M. Zwanzigpfennigstücke eingezogen und je zur Hälfte in Ein- und Zweimarkstücke umgeprägt worden. Der Maximalbetrag an Silbermünzen von 10 M. auf den Kopf wird nun zu niedrig erachtet und hervorgehoben, daß diese Bestimmung von Anfang an nur ein Versuch habe sein sollen. Von den ausgeprägten Silbermünzen hatte Preußen Ende 1879: 27,2 Mill., Sachsen 5,0 Mill. M. weniger, dagegen die vier süddeutschen Staaten nebst Elsaß-Lothringen 33,2 Mill. mehr überwiesen erhalten, als sie nach dem Satze von 10 M. auf den Kopf der Bevölkerung hätten erhalten sollen. Die Ueberführung von Reichssilbermünzen von Süddeutschland nach Norddeutschland ist versucht, aber nicht in genügendem Umfang erreicht worden; weitere Beträge an Reichssilbermünzen für den norddeutschen Bedarf abzugeben, sind die süddeutschen Staaten nach mehrfachen Wahrnehmungen nicht in der Lage. Wie sehr der Verkehr der Silbermünzen bedarf, läßt sich auch aus dem verhältnißmäßig geringen Umfang entnehmen, welchen die Umwechselung gegen Reichsgoldmünzen bei den Einwechselungsstellen gewonnen hat. Daraus wird der Schluß gezogen, daß ein Umlauf an Reichssilbermünzen von 10 M. für den Kopf hinter dem Verkehrs-Bedürfniß zurückbleibt. Es wird darauf hingewiesen, daß auch in England der Silbermünzenumlauf nahezu 12 Schilling für den Kopf beträgt. Ferner kommt in Betracht, daß an Nickel- und Kupfermünzen, für welche der gesetzliche Maximalbetrag 2½ M. für den Kopf beträgt, nur rund 44½ Mill. M., also wenig über 1 M. auf den Kopf ausgeprägt sind. Auch würde die Erhöhung des gesetzlichen Höchstbetrages der Silberausprägung Gelegenheit bieten, den noch im Besitz des Reichs befindlichen Silberbarrenbestand von rund 339,000 Pfd. fein aufzuräumen.

— Die am Sonnabend erschienene Nr. 2 des „Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblattes" veröffentlicht das Kirchengesetz, betr. das Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen, sowie das dazu gehörige Staatsgesetz. Somit ist das erste der von der Generalsynode berathenen und angenommenen Kirchengesetze zur Publikation gelangt.

— Die „Kreuz-Ztg." hatte kürzlich den Kern der jetzigen wirthschaftlichen und steuerpolitischen Kämpfe mit folgenden Sätzen ausgedrückt:

„Nicht „freies Spiel der Kräfte", das schließlich zur sozialen Revolution führen müßte, sondern staatlicher Schutz der wirth-

Victoria-Theater.

Montag, den 19. April.

Mit dem gestrigen Abende eröffnete die Direktion unserer derzeitigen Sommerbühne ihre Wirksamkeit, nachdem langschone vorher irrlichtartige kurze Hinweise in den letzten Spalten unserer Tagesblätter auf diesen ersten kleinen Irrthum der Regie, den aufflackernden Enthusiasmus der Berliner für „Der jüngste Lieutenant" hierher verpflanzen zu können, hingewiesen hatten. Einen Irrthum müssen wir es nennen, weil man einem Stück, welches auf einer einzigen wirksamen Figur basirt ist, welches, um in der Blumensprache zu reden, in die Klasse der „Monandria", der Blüthen mit einem einzigen Staubfaden gehört, Bürgerrecht verleihen wollte, ohne in der Vertreterin dieser Hauptrolle eine annähernde Bürgschaft zu besitzen.

Aehnlich wie in der „Lachtaube", so krystallisirt sich in noch erhöhtem Maße hier die Gunst des berliner Publikums um die Leistung des Frl. Wegner; sie ist hier nicht eine Persönlichkeit im Stück, sondern das Ganze ist ein Stück um die Persönlichkeit herum. Finden sich der Wegner kongruente künstlerische Individualitäten vor, so wird sich auch der berliner Jubel mit Erfolg kopiren lassen, wenn dem nicht so ist — wir sprechen von gestern — so wird die öffentliche Lust bei diesem Stücke nur mühsam nach einer Handhabe ihrer Bethätigung forschen. Wir wollen den Zusammenhang und die Fabel des Stückes hier nicht zergliedern, weil es ein sehr lockeres, sehr breitmaschiges Gewebe ist, welches Zeit und Raum erfordert, und weil wir künftigen Besuchern den Hauptreiz der hiesigen Aufführung, den der Neuheit, verkümmern würden. Der Autor macht Verschiedenes seinem Stücke dienstbar, was sich schon anderwärts bewährt, er nimmt die Einfälle, wo er sie herkriegt und scheut hier selbst keine Kosten, auch der musikalische Scherz „'s kömmt a Vögerl geflogen", zählt zu den Annexionen des Stückes.

Wir wollen auch heute, wie üblich, dieser ersten Vorstellung weder im Guten noch im Schlimmen weitere Prophezeiungen anheften.

Wie sich einerseits nicht leugnen läßt, daß Einzelne der Darsteller, wie Hedwig, der Avantageur Bernhard und der Oberst a. D. von Alden ihren Rollen gegenüber stellenweise wenig satisfaktionsfähig waren, so haben doch Andere wiederum dazu beigetragen im des öfteren aufbrausenden Pro et Contra der souveränen öffentlichen Meinung für sich einzunehmen.

Wir wollen und müssen hier auch gleich betonen, daß die nächsten Abende ein Uebergangsstadium zu den späteren festen Verpflichtungen der Direktion bilden werden, daß schon jetzt einzelne erste Debüts sich gleichzeitig zu letzten gestaltet haben dürften und daß die Direktion dem Heranreifen eines den Verhältnissen entsprechenden guten Ensembles auf alle Weise die Wege zu ebnen gewillt ist.

Möge dann mit der Zeit eintreten, was der von Herrn Direktor Oppenheim verfaßte und von Frl. Görnemann hübsch rezitirte Eröffnungsprolog als Endziel und Wunsch hinstellte, daß gerechte Forderungen und deren gerechte Erfüllung Publikum und Darsteller in eine Wechselbeziehung setzen, die hier wie dort angenehm empfunden wird.

Von Neuerungen des äußeren Schauplatzes erwähnen wir die Herstellung eines neuen dritten Ausganges an der Längefront des Gebäudes, sowie das Auseinanderrücken der Stühle, wenigstens in den vordern Sitzreihen, wodurch ein namentlich im Sommer beklemmendes Gefühl allzudichter Nachbarschaft verringert worden ist; daß den von Außen Eintretenden der Name Victoria-Theater begrüßt, hat gleichfalls seinen Grund in einer Neuerung neuesten Datums. Möge übrigens die erste Vorstellung noch unter der alten Devise „Interim" verlaufen sein und nun recht bald „Victoria" geschossen werden. th.

Die Internationale Fischerei-Ausstellung zu Berlin.

Wohl noch niemals ist es gelungen, ein so großartiges Werk in so glänzender Ausstattung über einen immerhin beschränkten, deshalb aber nicht minder wichtigen Gegenstand zu vollenden, als die am 20. d. M. zu eröffnende internationale Fischerei-Ausstellung zu Berlin ist. Nicht nur, daß hier aus allen Welttheilen in noch nie dagewesener Reichhaltigkeit sämmtliche Produkte des Meeres, Fische, Krebse, Muscheln, Schildkröten, auch die Feinde derselben, Seevögel, Fischottern ꝛc. aller Welttheile zusammengebracht sind, sondern auch sämmtliche Methoden des Fischfanges, der Aufbewahrung, der Konservirung und der benutzten Geräthe, nebst Kostümen der zivilisirten wie der wilden und halbwilden Bevölkerung, finden sich hier in Natura wie in getreuen Nachbildungen vereinigt, wie sie ebenso dem wissenschaftlichen Forscher und dem praktischen Fischzüchter, wie dem Kulturhistoriker von bedeutendem Interesse sind. Dank aber dem Eifer und Geschmack der berliner Architekten und Dekorateure, welche alles jetzt in ihr Bereich ziehen, auch diese Ausstellung prächtig, glänzend und stilvoll dem Gegenstande entsprechend zu gestalten wußten, wird auch der Laie einen reichen Genuß an dem vielen, prächtig zu Schauenden haben. Ein dankbareres Feld, wie das Gebiet des Meeres und seiner Einwohner, konnte der schaffenden Phantasie des Künstlers wohl kaum gegeben werden. Noch niemals dürfte das feuchte, kühle Reich Poseidons eine so glänzende Darstellung gefunden haben, wie hier in dem erst eben fertig gewordenen Marmorpalast des landwirthschaftlichen Museums, wo die Ausstellung untergebracht ist. Da thront denn auch der gewaltige Gott des feuchten Elements hoch auf einem Felsen in goldener Herrlichkeit, umgeben von unzähligen Tritonen, gewaltigen Muscheln und Seeungeheuern, inmitten des herrlichen, das ganze prächtige Gebäude durchziehenden großen Lichthofes, umgeben von hübschen, gleichsam das Ufer bildenden Gruppen immergrüner Gewächse, und ladet zum Besuche der Herrlichkeiten seines Reiches ein, welche in den vielen Stockwerken, die diese mit Gallerien umgebene Lichthalle umfassen, untergebracht sind. Von oben fallen von den Gallerien bunte Teppiche herab, auf denen die gewaltigen Wappen-Schilder der ausstellenden Länder prangen. Aber nicht allein an's Licht der Sonne gebracht, gleichsam auf dem Trocknen, zeigt uns der Gott seine Kinder und Schützlinge. Ein grottenartiger Ausgang führt uns in das Labyrinth eines sehr reichen Aquariums, welches in seinen vielen Gängen und Grotten den sonst in der Welt vorhandenen Aquarien nichts nachgiebt, voll besetzt mit dem lebenden sich tummelnden Inhalt des Meeres, gleichzeitig zum Theil eine Darstellung des trefflichen physiologischen Instituts, welches Dr. Dorn zur Untersuchung der Meeresthiere am Busen von Neapel angelegt hat. Aber, o Wunder! auch in Wirklichkeit befinden wir uns unter dem südlichen italienischen Himmel. Ein Blick von einer von dunkeln Pinien umsäumten Ballustrade läßt das Auge weit über den südlichen, sonnenhellen Golf von Neapel mit seinen hellglänzenden Häusermassen, dem tiefblauen Meer und Himmel schweifen. Es sind dies vortrefflich und täuschend gemalte Panorama's. Sie gewähren einen herrlichen Anblick. Die Ausstellung des physiologischen Instituts, seiner Einrichtungen ꝛc. sind höchst interessant und sehenswerth. — Doch wo sollen wir beginnen, alle die herrlichen Räume zu schildern, welche vom höchsten Norden bis tiefsten Süden von Europa, Asien und Amerika, theils getrocknet, theils lebend, theils in Spiritus, all' die Schätze des Meeres und der Thierwelt aufnehmen. Das entfernte Japan fesselt unser besonderes Interesse. Es hat eine gewaltige Anzahl seiner heimischen uns wenig bekannten Fischwelt hergebracht, einige von ganz riesigen Dimensionen und abenteuerlichen Gestalten, von denen der Hammerhai der uns bekanntere ist, ebenso sehr hübsche Modelle seiner einheimischen Schiffe und Dschunken, die zum Fischfang benutzt werden. Auch die Gänse- und Entenarten, die den Fischen nachstellen, wie die Pelikane, welche zum Fischfang benutzt, sind hier. Ebenso eine Anzahl großer Seeottern und Seehunde befinden sich darunter, besonders ein selten großes unförmiges Thier. Seekrebse von wunderbarer Gestalt und ganz außerordentlicher Größe finden sich hier vereint. Aber vor alle

schaftlichen Sachen gegenüber den Starken und Mächtigen: nicht ein wirthschaftlicher Vernichtungskampf der Individuen unter sich und nicht die Auflösung der Gesellschaft in einzelne, unter einander repulsirende Atome, sondern Ausgleichung und Wahrnehmung der Einzelinteressen durch ständische und berufliche Korporationen; nicht Privilegien und Monopole an Private oder Aktiengesellschaften, sondern Stärkung und Erweiterung der Staatswirthschaft in den Geschäften öffentlichen Interesses, — darin unterscheiden sich liberale und konservative Wirthschaftspolitik."

Auf diese „Unterscheidung" des konservativen Blattes entgegnet die „Wes. Ztg." in einem Artikel, dem wir folgende Stelle entlehnen:

„Sehen wir zu, was die konservative Partei thatsächlich treibt, indem sie Schutz des wirthschaftlich Schwachen proklamirt. Den Kern der konservativen Partei bildet der adlige Gutsbesitzer, der preußische Junker, der sich mit Hand und Fuß gegen die Aufhebung der Leibeigenschaft gewehrt hat, der von keinem konstitutionellen Regimente etwas wissen wollte, der die obersten Stellen in der Beamtenhierarchie, wie namentlich in der Armee für sich beansprucht und unter großmüthiger Duldung der Nation auch besitzt, der erbitterte Gegner der Gewerbefreiheit und der Freizügigkeit. Auf allen Gebieten hat die Aristokratie verstanden, die Vortheile der Staatsgewalt sich und den ihrigen zuzulenken; die Beschränkung der Gewerbefreiheit und namentlich der Freizügigkeit hielt die Söhne der Gutstagelöhner auf den Gütern fest, selbst wenn sie in der Stadt ein besseres Fortkommen gefunden hätten; solcher „Schutz" der wirthschaftlich Schwachen verhalf dann allerdings dem Gutsherrn zu billigen Arbeitslöhnen. Der Kampf gegen die Bevorrechteten im Staate, der so oft eine grimmige Heftigkeit angenommen hat, kann wieder aufleben, und er wird es um so eher, als jene auf's Neue ihre günstige Stellung ausbeuten. Und darüber sehen wir sie in diesem Augenblicke mehr als je beschäftigt. Denn gerade jetzt — man würde es vielleicht nicht glauben, wenn man nicht Augen- und Ohrenzeuge wäre — schickt sich dieselbe Partei, die den Schutz des wirthschaftlich Schwachen verkündet, an, vor allem Andern die Steuern von den Schultern der Reichen auf die Schultern des gesammten Volkes, nämlich der Konsumenten, also auch einschließlich der Armen abzuwälzen. Der „Schutz des Schwachen" läuft also in der brennendsten Frage der Gegenwart, der Steuerreform, auf das Gegentheil, auf eine Begünstigung des Reichen hinaus."

— Ein Artikel der „Grenzboten", welches Blatt jetzt bekanntlich dem Reichskanzler nahe zu stehen, sich den Habitus giebt, erzählt von der an manchen Stellen unter den Beamten eingerissenen Disziplinlosigkeit. „Bei der häufigen langen Entferntheit des Reichskanzlers von den Geschäften sei eine Art Republik im polnischen Sinne entstanden. „Vortragende Räthe, deren Ansicht der Vorstand ihres Departements nicht approbirt und adoptirt hat, oder auch Minister, die von den Anschauungen und Plänen des Kanzlers abweichen, versuchen, als ob das selbstverständlich, ihre Gedanken durchzusetzen, und daß dies der oberste Leiter der Regierung des Kaisers und Königs nicht gestatten kann, liegt auf der Hand." Und an anderer Stelle: „Es hat sich bei der häufigen Abwesenheit des Kanzlers unter einem Theile der preußischen Beamten ein Zustand herausgebildet, der an vollständige Disziplinlosigkeit grenzt, und wenn es wahr ist, daß der Fürst sich geäußert, daß es ihm ohne sofortige Stellung der Kabinetsfrage fast niemals gelinge, seiner berechtigten Autorität Gehör und Beachtung zu verschaffen, so ist auf diesem Gebiete Remedur gewiß ganz unentbehrlich, wenn nicht das Ansehen des Bundesrathes und des Präsidiums in demselben unwiederbringlichen Schaden erleiden soll. Der Bundesrath kann keine freie Versammlung werden, die jeder Ministerialbeamte ohne Vollmacht betreten kann, um dort nach seinem Ermessen und Belieben seine persönliche Meinung über die oder jene Frage vorzutragen und geltend zu machen." Der Artikel hat den Zweck, das letzte Demissionsgesuch des Reichskanzlers zu erklären.

— Der Reichskanzler hat, wie bereits mitgetheilt, dem Bundesrath eine Uebersicht des Standes der französischen Kriegskosten-Entschädigung vorgelegt. Die Gesammteinnahme der Kriegsentschädigung für Rechnung der gesammten Kriegsgemeinschaft beträgt 4,207,096,402,26 Mark, die Ausgabe vertheilt sich 1) auf Baiern mit 220,792,297,60 Mk., 2) auf Württemberg mit 85,414,763,26 Mark, 3) auf Baden mit 61,360,828 M., 4) Südhessen mit 28,893,184,52 Mark, und 5) den Norddeutschen Bund mit 490,908,142,68 Mark.

— Zum Kapitel „Grenzplackereien" wird der „Köln. Ztg." folgendes Kuriosum mitgetheilt. Anfangs April reiste ein Herr (Beamter) nach dem in Holland unfern der Grenze gelegenen Orte B., um dort sein Töchterchen in Pension zu geben. Auf der Rückfahrt wurde kurz diesseits der Grenze (also in Preußen) sein Wagen von einem Grenzaufseher angehalten und die Oeffnung des Handköfferchens verlangt. In demselben erschien gleich oben die Reise-Weckeruhr des Passagiers. So ein Mordinstrument mochte dem vielleicht gar Schlimmes ahnenden Aufsehers wohl noch nicht vor Augen gekommen sein; vor lauter Staunen vergaß er sogar, den übrigen Inhalt des Koffers nach weiteren verdächtigen Artikeln zu durchsuchen, die gefundene Uhr wurde als zollpflichtiger Gegenstand erklärt. Zum Unglück war auf dem Etui gedruckt zu lesen nicht blos, daß sie in Schlesien fabrizirt worden, sondern auch noch gar, daß es eine Reise-Weckeruhr war. Das war zu arg. Der Grenzaufseher erklärte, ein Reisewecker sei kein Ding, welches man auf Reisen mit sich führe, das stehe nicht in seiner Instruktion; er habe also den Reisenden dem Zollamt vorzuführen. Sprachs, schwang sich ohne weiteres auf den Kutschersitz und fort gings 2½ Stunden weit mit dem Delinquenten in dessen eigenem Gefährt zum nächsten Zollamt G. Hier demonstrirte der Einnehmer sofort, daß der verdächtige Gegenstand in gleicher Weise wie z. B. das Rasirmesser des Passagiers, welches sich auch in dem Koffer befand, zu den Reiseeffekten gehöre und also zollfrei sei. Der Grenzaufseher aber erklärte seinerseits, daß er den Reisenden ja auch gar nicht zu dem Zwecke zum Zollamt transportirt habe, um ihn dort den etwa erforderlichen Zoll erlegen zu lassen, vielmehr habe er den gefundenen Gegenstand als Zoll-Kontrebande mit Beschlag belegt. Es folgte eine beinahe anderthalbstündige schriftliche Verhandlung. Der Tarif ergab, daß das Kilo Reisewecker 1,20 M. Eingangszoll kostet, die Uhr wog 250 Gramm und wurde auf 18 M. Werth taxirt, und nachdem der Reisende diese 18 M., außerdem die 30 Pf. Zoll, den vierfachen Zoll als Strafe mit 1,20 M. und 1,50 M. Stempel zu der Verhandlung, zusammen 20,50 M., deponirt und über sein Alter, seine Verehelichung, die Zahl und Versorgung seiner Kinder, sein Vermögen und die bisher verbüßten Strafen die erforderte Auskunft ertheilt, wurde derselbe mit dem Bedeuten entlassen, daß, falls er mit der Konfiskation nicht einverstanden sei und vielleicht das hinterlegte Geld wiederzuerlangen wünsche, ihm anheimgestellt werde, sich dieserhalb gesuchsweise an das Hauptzollamt in K. zu wenden. Der Eisenbahnzug hatte unhöflicher Weise das Ende der anderthalbstündigen Verhandlung nicht abgewartet, der Reisende mußte in G. übernachten, verspätete seine Heimkunft, versäumte seinen Dienst und fluchte dem Erfinder der Reisewecker.

— Nachdem erst vor wenigen Wochen ein geisteskranker Regierungsassessor in das kaiserliche Palais gedrungen war, um unter unwahren Vorspiegelungen den Kaiser zu sprechen, ist am Donnerstag ein Bauer aus Pommern in das kaiserliche Palais gekommen mit der Angabe, daß er von dem Kaiser selbst bestellt worden sei, um sich eine Gnade auszubitten. Als der Kaiser im vorigen Jahre in Pommern gewesen, hätte derselbe ihn auf dem Felde arbeiten sehen. Sofort hätte der Kaiser Befehl gegeben, daß der Extrazug, in dem er fuhr, halte, den Bauer sodann zu sich herangerufen, über seine Verhältnisse ausgefragt und schließlich ihn aufgefordert, wenn er nach Berlin käme, einmal ins Palais zu kommen. Diese offenbar von dem Bauer erfundenen Angaben schien dieser selbst zu glauben, und es wurde deshalb seine Sistirung behufs Untersuchung seines Geisteszustandes veranlaßt. Die ärztliche Untersuchung ergab als zweifellos, daß der Bauer geisteskrank sei. Derselbe wird zunächst in der städtischen Irrenanstalt behufs Beobachtung seines Zustandes, in wie weit derselbe gemeingefährlicher Natur sei, untergebracht werden.

Tilsit, 15. April. Die beiden russischen Tourdampfer „Nerys" und „Kiejstut", denen wegen der „Falke"-Affaire der Geschäftsverkehr auf dem preußischen Riemen nicht gestattet ist, dampften gestern unter Entfaltung der russischen Flagge nach Kowno ab. Dieselben mußten auf Anordnung der Polizeibehörde leer fahren. Ihren eigenen Kohlenvorrath schleppten die Dampfer in einer Wittinne nach. Der Dampfer „Falke" (Kapitain Schiller) dagegen wird, wie die „Tils. Ztg" berichtet, in diesen Tagen hier eintreffen, um die Fahrten zwischen Tilsit und Schmalleningken aufzunehmen.

Karlsruhe. Die „geheime Geschichte" der jüngsten parlamentarischen Vorgänge in Baden wäre noch zu schreiben; ganz falsch aber ist die Unterstellung, als hätte der persönliche Ehrgeiz dabei eine größere gespielt, als er eben überhaupt im parlamentarischen Leben zu spielen hat. Präsident Stößer hat sich schon vor einigen Jahren als Abgeordneter von der nationalen und liberalen Partei, zunächst in einer Spezialfrage getrennt und ist nach diesem Ereigniß erst Minister geworden. Daß er sich um den Friedensschluß mit der Kurie bemühte, ist keineswegs ein Vorwurf, der ihn trifft, wohl aber hat er ohne jede Fühlung mit der Kammermehrheit diesen seinen Weg verfolgt und dabei eine „Methode" eingeschlagen, von der er sich sagen mußte, daß sie mit Nothwendigkeit die Ansprüche der Kurie und aller mit ihr verkitteten Elemente im höchsten Grade steigern mußte und in der That auch gesteigert hat. In so hohem Grade war dies der Fall, daß unmittelbar vor der Vorlage über das Examengesetz kein Mensch mehr an eine Widerstandsfähigkeit der Kammermehrheit glaubte und daß man ihre Zerbröckelung für eitel Kinderspiel hielt. Das kam nun allerdings anders, wenn auch selbstverständlich die Partei nicht die Kraft haben konnte, den Minister ohne den Willen des Landesherrn von seinem Posten zu bringen. Daß sich die Partei in der Bemessung dieser ihrer Kraft irrte, ist ja zweifellos. Die Motive dieses Irrthums gehören wohl eben jener „geheimen Geschichte" der letzten Wochen an. Was jetzt bei uns in der Presse hüben und drüben geschieht, ist gar wenig erquicklich — es sind Rekriminationen, welche der Ministerialismus à tout prix dem linken Flügel macht zum Gaudium der Gegner aller Couleuren. Am meisten gewinnt dabei ein mit großem Unrecht halbvergessener Mann — der gewesene Minister Jolly, der ein Charakter und eine Kapazität zugleich war. Die nationale Partei in Baden mag ihre Fehler begangen haben, Fehler vielleicht nur deshalb, weil ein Theil der Presse in Deutschland noch die seltsame Meinung hat, das Volk müsse sich bei den Regierungen bedanken, weil sie so gütig sind, die Verfassungen zu respektiren. Daß aber die badische Regierung ihren Nimbus als konstitutionelle parlamentarische Regierung, mit dem sie 1860 Epoche machte, nicht bewahren kann, wenn sie den jetzt geschaffenen Zustand einfach fort vegetiren läßt, das liegt auf der Hand. Man mag noch so oft offiziös erklären: die Regierung ist und bleibt freisinnig und systematisch konstitutionell; sie bleibt es eben nicht, wenn eine konservativ-pietistische Nebenregierung besteht, von der Jedermann spricht und deren Einflüsse man recht gut verfolgen kann. (N. Z.)

---

interessirt uns, außer den Produkten der Natur, die Thätigkeit der Menschen. — In ihrer geschickten, zierlichen, eigenthümlichen, aber immer geschmackvollen Weise haben uns denn die Bewohner Japan's in kleinen, trefflichen Darstellungen en miniature einen Fischzug geliefert. Da liegt das blaue Meer ausgebreitet in einer Bucht. Vor unsern Augen wird ein Fischzug ausgeführt. Böte mit Fischern bedecken das Meer. Fischer ziehen ein gewaltig gefülltes Netz an's Ufer. Andere schöpfen in halb adamitischem Kostüm, nur von einem Schilfschurz bedeckt, die reiche Zahl silberglänzender Fische heran, die am Ufer in großen Haufen liegen und in den zierlichen Bambushäusern zubereitet und verschickt werden, vor welchen in behaglicher Stellung auf Kissen der Oberaufseher der ganzen Operation zuschaut. Noch interessanter sind die niedlichen Darstellungen der künstlichen Fischzucht, sowie die Ziergärten mit den Goldfischteichen 2c. Denn schon von Alters her war die künstliche Fischzucht, namentlich die der Goldfische, in Japan in Gebrauch und man hat diese Thierchen, sowie andere in den wunderbarsten Formen und Farben gezogen, wovon Exemplare ausgestellt sind.

Auch China stellt reichlich aus. Eine große Reihe hübscher Abbildungen aller Produkte des Meeres, sowie Schlangen, welche die Wände zieren, zeigen eine noch größere Geschicklichkeit der bildlichen Darstellung, als dies bei den Japanern der Fall ist. Hieran schließen sich die reichen Sammlungen von verschiedenen Theilen Indiens, den Inseln des ostindischen Archipels, bei denen auch, wie in ganz Ostasien, das Bambusrohr die Hauptrolle spielt. Kolossale Meerschildkröten zieren die Wände einer andern Abtheilung.

Gehen wir nun zu den Ausstellungen der größeren Kulturstaaten über, so ist da unter der Ueberfülle des Ausgestellten erst schwer Land zu finden und einzelnes herauszugreifen. Hier zeigt es sich erst recht, welche Kräfte aller Orts thätig sind, um in ganz gewaltigen Massen die Schätze der Natur zu heben und der Bevölkerung von Millionen ein eben so schmackhaftes, als billiges Nahrungsmittel in den verschiedenen Formen der zubereiteten und konservirten Fische zu liefern. Da ist Holland, Schweden und Norwegen in erster Linie. Wir wollen von den gewaltigen Pottwalen, Schwertfischen, Sägefischen und Narwals, welche hier aufgestellt sind und den Laien wohl imponiren, nicht reden, sondern mehr von der großartigen Darstellung der holländischen Heringsfischerei, den gewaltigen Salzbergen, die verwendet werden, den verschiedenen Stadien des Einsalzens, so wie der statistischen Darstellung des Verbrauchs. Auch die Räucherungshäuser sind trefflich dargestellt. Ebenso wird eine große Austernbank aus Schleswig-Holstein vorgeführt. Ueberall sind die Trachten der Fischer in hübschen großen Figuren, zum Theil klein aus Muscheln dargestellt, ebenso die benutzten Schiffe 2c. und ein Wald von Netzen dekorirt die Wände. Italien ist da mit seinem Sardinenfang und der mehr südlichen Fischfauna des Mittelmeeres 2c.

Daß die Perlenmuschel, der Schwamm und der Korallenfang nicht fehlen, versteht sich von selbst.

Von der größten Bedeutung sind indeß noch all die Apparate, welche dazu dienen, künstlich unsere entvölkerten Ströme, Seen und Küsten wieder zu besetzen. Nicht nur die Bestrebungen aller Völker kommen hier in verschiedenen Apparaten zur Darstellung, einem Gebiete, auf dem Nordamerika sich auszeichnet, sondern auch im Garten hinter dem Aquarium sind im Freien, in einer Umgebung von Bäumen in von Cement gebauten Bassins diese Dinge in wirklicher Ausführung in natürlicher Größe dargelegt. Von welcher segensreichen Bedeutung dies Bestreben für die reichere und leichtere Volksernährung ist, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Denn nächst der Einführung der reichen Vorräthe anderer Meere und Welttheile ist es vor allem die Nutzbarmachung unserer Nord- und Ostsee, die durch die fast gänzliche Ausrottung der Wanderfische, namentlich des Lachses auf ihrer Wanderung nach den Brutstätten in das gebirgige Quellengebiet der Flüsse, fast verödet sind. Die Herbeiführung eines früher vorhandenen Ueberflusses, von dem die alten Chroniken erzählen, ist gewiß möglich. Auch unsere Ostseestädte Stralsund, die naturforschende Gesellschaft zu Danzig haben reich ausgestellt, wie auch die Binnenländer, wo wir sogar eine Sammlung märkischer Fische finden.

Die Ausstellung dauert vom 20. April 6 Wochen lang, und sollte Niemand versäumen, ein so seltenes Werk zu sehen.

N. M. Witt.

Aus dem Festblatt „Vindobona".

Dieser Tage erschien in Wien ein Festblatt, das den Titel „Vindobona" trägt, von der gesammten Wiener Künstler- und Schriftstellerwelt herausgegeben und dazu bestimmt ist, das Ergebniß wohlthätigen Zwecken zuzuwenden. Das Blatt ist ganz so wie seiner Zeit das von den Pariser Schriftstellern edirte „Paris-Murcie" bestimmt, bei einem glänzenden Karoussel-Reiten, dessen Erträgniß ebenfalls wohlthätigen Zwecken gewidmet ist, verkauft zu werden; aber auch sonst sind auf viele, viele Tausend von Exemplaren Bestellungen eingegangen.

Das Titelblatt zeigt, so berichtet der „B. B. C.", Göttin „Vindobona" auf einem Sitze, den das Wappen der guten Stadt Wien ziert. „Vindobona" ist eine schöne Frauengestalt; in der Hand schwingt sie eine Trompete und ihr zu Füßen in den Lüften schweben Englein, die Palette, Feder und Zeichenstift schwingen und Blumen streuen.

Nur in dem Einen unterscheidet sich „Vindobona" von „Paris-Murcie" — und das ist darin, daß das letztere kleine Erzählungen, Novellen und dergleichen enthielt, während „Vindobona" außer einer Einleitung, die von dem Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia" unterzeichnet ist, keine zusammenhängende Prosa bringt. Das Blatt ist vielmehr gefüllt mit interessanten Autographen, die für diesen Anlaß geschrieben und der „Vindobona" gewidmet sind, und mit Zeichnungen von hervorragenden österreichischen Künstern. In der Einleitung beruft sich die herausgebende Schriftstellergemeinde ausdrücklich auf jenes „Paris-Murcie"-Blatt, und meint, die pariser Kollegen von der Feder würden es nicht als ein Plagiat bezeichnen, wenn hier nach ihrem Vorbilde ein Festblatt für die von Noth und Gefahr Bedrängten in Oesterreich herausgegeben würde. Der Ruhm der Initiative bliebe ja doch den Parisern unbestritten und sicherlich sei es kein Fehler, ihnen auf diesem Samariterwege zu folgen.

Unter dieser Einleitung trägt das Titelblatt auf seiner Rückseite die Handzeichnung des Kaisers Franz Joseph, der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen Rudolph. Den Reigen der übrigen Autographen eröffnet Graf Taaffe, der Ministerpräsident und der Kardinal Kutschker. Graf Taaffe schreibt etwas Banales. Er meint:

„Die Wohlthätigkeit kennt keinen Unterschied der Stämme und Länder, keinen Streit der Interessen und der politischen Meinungen."

Graf Ed. Taaffe.

Daneben steht:

„An Gottes Segen ist Alles gelegen."

Johann Adolph Cardinal Kutschker,
Fürst-Erzbischof von Wien.

In französischer Sprache läßt sich Cardinal Jacobini, der päpstliche Nuntius in Wien, mit dem eben die Verhandlungen wegen der Beendigung des Kulturkampfes in Deutschland obschweben, wie folgt vernehmen:

„Wohlthätigkeit ist das erste und letzte Wort jeden sozialen Lebens."

Cardinal Jacobini.

Die österreichische Aristokratie hat ziemlich durchweg ihre Namens-Unterschrift gesendet, ohne derselben etwas Weiteres hinzuzufügen. Amüsant ist, was Graf Szechenyi, der österreichische Botschafter am Berliner Hofe, geschrieben. Er meint:

„Ein Karoussel in Wien, — wer doch nur dabei sein könnte!"

Graf J. Szechenyi.

Nun, — wir bilden uns ein, ganz so schwer wäre es dem Herrn Grafen nicht geworden, diesen tiefsinnigen Herzenswunsch zu erfüllen!

Am interessantesten ist es natürlich, wie die Künstlerwelt sich vernehmen läßt. Da ist z. B. Pauline Lucca. Was Pauline Lucca schreibt, ist sehr kurz und sehr bündig. In ihren großen deutlichen Zügen lesen wir einfach:

Es giebt nur a Kaiserstadt
Es giebt nur a Wien.

Pauline Lucca.

Die Wolter bedankt sich dafür, daß man von ihr nicht verlangt habe, daß sie viel schreiben solle .... Die „Pepi" hat zu diesem Riesen-Stammbuch das folgende Verslein beigesteuert:

Hast Du den Muth stets die Wahrheit zu sagen
Habe den Muth, auch ihr — Schicksal zu tragen.

Josephine Gallmeyer.

Ihre Kollegin Marie Geistinger giebt einen Spruch zum Besten, den allerdings schon ein nicht ganz unbekannter Poet vor ihr empfunden hat und der da beginnt „Kunst und Natur sei auf der Bühne eines nur". Einen ganz netten Gelegenheits-Vers veröffentlicht L. Doczi, — er unterzeichnet sich bescheiden so und nicht mit seinem Adelstitel, der ihm verliehen — und der lautet wie folgt:

Flieg', Pegasus, es giebt ein Fest,
Wie's man in keinem Lande trifft,

Italien.

In Italien herrschen bekanntlich auf dem Gebiete des Kommunalwesens arge Mißstände. Um diesen abzuhelfen, hat die Regierung den Kammern einen Vorschlag unterbreitet, wonach jede Frau, die fünf Lire jährlich Steuern zahlt, das aktive und passive Wahlrecht bezüglich der Gemeindevertretung erhält. Diese Einführung der Frau in das öffentliche Leben stößt nun aber auf entschiedenen Widerspruch bei einem großen Theil der italienischen Bevölkerung. Die Frauen in Italien sind im Allgemeinen sehr ungebildet, und da, wo sie eine wissenschaftliche Ausbildung erlangt, ist es im Kloster gewesen: man befürchtet daher mit Recht, daß die Betheiligung der Frauen an dem öffentlichen Kommunalleben dem klerikalen Einfluß zu Gute kommt. Hieraus erklärt es sich auch, daß die Klerikalen fast überall für den oben erwähnten Antrag der Regierung plaidiren, da die Wahlen zum Parlamente zum großen Theil von den kommunalen Körperschaften, welche das Listenskrulinium aufzustellen haben u. s. w., beeinflußt werden. Daß, im Falle das kommunale Wahlrecht den Frauen eingeräumt würde, dies der erste Schritt auf dem Wege zur völligen Emanzipation derselben wäre, verhehlt sich Niemand, und so steht denn zu erwarten, daß es dem gemeinschaftlichen Zusammenwirken der Konservativen mit den Liberalen gelingt, eine Institution zu verhindern, von der sich die praktischen Politiker keine Kräftigung der öffentlichen Autorität und am Allerwenigsten eine Aufbesserung der finanziellen Verhältnisse der Gemeinden versprechen.

Spanien.

[Ueber die Hinrichtung Otero's], der den Mordversuch gegen den König von Spanien wagte, wird dem „Gaulois" aus Madrid unter dem 14. d. telegraphirt:

Heute in der ersten Morgendämmerung drängte sich eine ungeheure Menschenmenge aus Madrid und Umgegend in den „Pradero de Guardias", den gewöhnlichen Hinrichtungsplatz. Mehr als fünfzigtausend Neugierige bildeten ein kompaktes Viereck um das Schaffot und konnte nur mit großer Mühe durch die Polizisten auf dem ihnen zugewiesenen Platze zusammengehalten werden. Man vernahm weder rohe Bemerkungen noch unanständige Gesänge. Eine unheimliche Stille herrschte auf dem Platze, Mitleid für den dem Tode nahen Verbrecher und Furcht beim Anblick des grausigen Hinrichtungsapparats drückten die Gemüther der Menge, die übrigens zum größten Theil aus Frauen und Kindern bestand. Noch bei dem Eintritt in die Kapelle des Gefängnisses hatte der Verbrecher eine außergewöhnliche Ruhe und Gleichgiltigkeit bewahrt; je mehr aber die Todesstunde herannahte, umsomehr bemerkte man, daß vorübergehend seine unnatürliche Stärke dahinschwand. Wiederholentlich war der Priester von Otero zurückgewiesen worden, als er aber jetzt sich nahte, beichtete der Verbrecher mit ziemlicher Ergebenheit. Jedwede Speise, welche er zur Stärkung annehmen sollte — er hatte in letzter Zeit sehr wenig gegessen — wies er zurück. Während im Gefängniß die letzten Vorbereitungen getroffen werden, wächst die Menge wohl auf hunderttausend Köpfe an. Um 8 Uhr fährt der Wagen mit dem Verbrecher heran; zwei Priester und der Scharfrichter begleiteten ihn. Otero ist bleich und zeigt eine ruhige, fast verächtliche Miene. Er durchschreitet festen Schrittes die kurze Strecke bis zum Schaffot und will die Stufen emporsteigen, als ihn die Priester zurückhalten, um ihm noch einmal ins Gewissen zu reden. Er drängt sie zurück und steigt empor. In diesem Augenblick wird das grausige Stillschweigen ringsumher fast unerträglich. Jedweder erbebt, nur der Königsmörder, der in wenigen Minuten eine Leiche sein wird, scheint gleichgiltig und gegen die Furcht unempfänglich. Er läßt seinen Blick noch einmal über die Menschenmenge gleiten, steigt die letzten Stufen empor und tritt an die oben stehende Bank heran; der Galgen und der eiserne Ring grinsen ihm entgegen. Der Henker, bleich wie der Verbrecher, tritt heran. Plötzlich durchzittert ein der gesammten Zuschauermenge gewaltsam entpreßter Schrei die Luft. Ein Augenblick hat genügt, dem Verbrecher das Leben zu nehmen. Der Leichnam befindet sich in sitzender Stellung, den Kopf gegen den Galgen gelehnt, auf der kleinen Bank, wo er nun den übrigen Theil des Tages den Blicken aller Vorübergehenden ausgesetzt bleibt.

Großbritannien und Irland.

London, 16. April. Das einzige Thatsächliche, was sich heute über die schwebende Ministerkrisis mittheilen läßt, ist, daß sie in Folge der beschleunigten Heimkehr der Königin um einen Tag abgekürzt werden kann. Statt übermorgen wird Lord Beaconsfield, wofern die Königin nicht allzu sehr von der Reise angegriffen sein sollte, schon morgen Abend zu ihr nach Windsor fahren, um seine Entlassung zu überreichen. Wahrscheinlich bleibt er, behufs eingehender Besprechungen, dort über Sonntag zu Gaste und am Montag werden wir dann zum Mindesten über das Eine klar sein, wen die Monarchin mit der Bilnung des liberalen Kabinets betrauen wird. Heute liegt noch immer kein triftiger Grund vor, an der Berufung Lord Granvilles in erster Reihe zu zweifeln, doch ist damit noch keineswegs gesagt, daß er die Aufgabe übernehmen und nicht sofort Herrn Gladstone als den Passenderen vorschlagen werde. Nach diesem ruft mit stürmischem Drange jetzt nicht bloß der radikale Flügel der liberalen Partei, auch deren gemäßigterer Theil schwenkt allmählich zu der Ansicht über, daß er mit der obersten Führerschaft betraut werden müsse, widrigenfalls die widerstrebenden Elemente der bisherigen Opposition die Früchte ihres Sieges nicht lange genießen würden. Ob diese Auffassung der Sachlage die richtige sei, bleibe dahin gestellt, genug an dem, daß sie immer allgemeiner zu werden scheint und nun auch durch „Daily News" vertreten wird, die, seitdem Gladstone freiwillig von der Führerschaft zurückgetreten, immer von Granville als dem zukünftigen Premier gesprochen, dagegen Gladstone wie eine abgethane Größe behandelt hatte. Von der Königin steht zu erwarten, daß sie den Rathschlägen des abtretenden Premiers die gebührende Rücksicht tragen wird. Das Weitere jedoch hängt nicht mehr von ihrem persönlichen Ermessen ab, und wofern es sich herausstellen sollte, daß wirklich nur Gladstone im Stande wäre, ein starkes, Dauer verheißendes Kabinet zu bilden, dann würde sie, wie bei früheren ähnlichen Gelegenheiten, ganz gewiß ihre persönliche Ansicht vor dem Gebote der Nothwendigkeit zurücktreten lassen und darauf bedacht sein, sorgsam zu verbergen, daß sie damit ihrer eigenen Neignng irgend einen Zwang angethan habe.

[Dr. Kenealy.] Aus London wird der plötzliche Tod des ehemaligen englischen Parlamentsmitgliedes Dr. Kenealy gemeldet. Dr. Kenealy war der Skandalmacher im letzten Parlament, in welchem er sich durch demonstrative Nichtbeachtung aller parlamentarischen Traditionen und Formalitäten und durch fortwährende Denunzirung angeblicher Mißbräuche in der Staatsverwaltung unangenehm bemerkbar machte. Trotz seiner radikalen Alluren war er aber kein Politiker, sondern nur ein Rabulist und stand im Parlamente ganz vereinzelt da. Seine Berühmtheit in den unteren Schichten der englischen Bevölkerung datirt daher, daß er vor etwa zehn Jahren in dem berühmten Erbschaftsprozeß um die Güter der Familie Tichborne als Anwalt des sogenannten „Prätendenten" aufgetreten war und auch nach dessen Verurtheilung die Agitation für denselben fortgesetzt hatte. Auf Grund der Popularität, die er dadurch gewonnen hatte, kandidirte er dann für das Unterhaus und wurde auch gewählt. Durch sein herausforderndes Auftreten im Parlamente hat er sich zahlreiche Strafcensuren von Seite des Sprechers und des Hauses zugezogen, in der letzten Zeit ist er aber durch die Homeruler und Obstruktionisten in den Hintergrund gedrängt worden. Auf die Massen suchte er durch ein von ihm herausgegebenes sozialistisches Blatt zu wirken, aber seine Popularität war bereits im Sinken und bei den letzten Wahlen blieb er in Noke-upon-Trent gegen den konservativen Kandidaten in der Minorität.

Aus dem Gerichtssaal.

* Eine Revisionsbegründung in einer Strafsache durch Telegramm ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 13. Februar 1880, unwirksam.

* Der vorgesetzten Behörde eines öffentlich beleidigten Beamten, welche den Strafantrag gegen den Beleidiger gestellt hat, kann vom Strafgericht, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 18. Februar 1880, die Befugniß zur Veröffentlichung des wegen der Beleidigung ergangenen Strafurtheils zuerkannt werden.

Rom. Die Leser erinnern sich wohl des Prozesses Antonelli-Lambertini und haben gedacht, er sei zu Ende. Die Gräfin Lambertini hatte bekanntlich verlangt, zum Beweise zugelassen zu werden, daß sie die Tochter des Kardinals Antonelli sei, und das Gericht wies dieses Verlangen zurück, weil ein regelrechter Zivilstandsakt (Taufschein) vorlag, der sie als legitime Tochter irgend eines braven Ehepaares auswies. Jetzt tritt die Gräfin den Beweis an, daß jener Taufschein falsch, daß ihre Titulareltern nicht ihre wirklichen Eltern seien. Man erwartet, besonders soweit die Mutter in Frage kommt, einigen Skandal von den Enthüllungen des Prozesses.

△ **Odessa**, 6. April. [Verurtheilung eines Mörders.] Im vergangenen Herbste ermordete, wie ich Ihnen s. Z. berichtet habe, der Offizier Majewski seine Frau, die er lediglich geheirathet hatte, um sich in den Besitz ihrer Güter zu setzen und dann ein junges aber armes Mädchen, das er liebte, zu heirathen. Der Mörder wurde ergriffen und, da alle Anzeichen gegen ihn zeugten, gestand er seine Schuld ein, suchte jedoch sein Opfer für sein Verbrechen verantwortlich zu machen. Vor einigen Tagen kam diese Sache hier zur öffentlichen Verhandlung. Die Geschworenen sprachen nach einer viertelstündigen Berathung das „Schuldig des mit Vorbedacht verübten Mordes" aus und der Gerichtshof verurtheilte den Mörder zum Verluste aller Ehrenrechte und Orden, so wie zu Strafarbeit in den Bergwerken ohne Zeitbestimmung (d. h. fürs ganze Leben, mindestens aber für 24 Jahre). Das zahlreiche Publikum nahm den Wahrspruch und das Urtheil mit ungetheilter Befreiung und lauten Beifallsbezeugungen auf.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 19. April, Abends 7 Uhr.

[Reichstag.] Die zweite Berathung über die Verlängerung des Sozialistengesetzes wird bei Paragraph 28 fortgesetzt. Bei der Berathung des Antrags Windthorst, wonach der Belage-

---

Gieb', Muse, was sich sehen läßt
Mit meiner eignen Handschrift!
O weh! Sie macht ein schief Gesicht
Zum schwierigen Examen!
Mein Name deckt das Sprüchlein nicht,
Das Sprüchlein nicht den Namen.

L. Doczi.

Joseph Ritter von Weilen publizirt einen höchst sentimentalen Vers, der wie folgt lautet:

Vom Weltgetriebe leb' ich abgekehrt
Und liebe einsam meinen Weg zu gehen,
Die Wenigsten der Menschen sind es werth,
Daß wir in unser Herz sie lassen sehen.

Joseph Weilen.

Recht hübsch ist, wenigstens wenn man die näheren Verhältnisse kennt, was Jauner, der augenblicklich so hart und so viel Angegriffene, schreibt:

„Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen."
Dieses Sprichwort ist zwar nicht von mir, aber es ist gut!

Jauner.

Jauner's Kollege von der Hofburg, Franz Dingestedt, hat einen ganz lustigen Einfall gehabt. Er war, wie man weiß, lange Zeit krank und bettlägerig und er war es auch, als man ihm sein Sprüchlein für das Festblatt abverlangte. Da schrieb er denn den Titel des Grillparzer-schen Stückes, das in seiner Inszenirung in der Burg so viel Glück gemacht hat, etwas verändert nieder:

„Weh' Dem, der liegt"

Dingelstedt.

Allerdings wäre es auch recht schnurrig gewesen, wenn Dingelstedt, der berühmt ist ob seiner Glätte und seiner Gewandtheit, das Grillparzer'sche Titelwort unverändert niedergeschrieben hätte .... Vielleicht ist hier der Ort, eine ganz amüsante Anekdote einzufügen. Jemand aus künstlerisch-literarischen Kreisen in Wien wollte einem hiesigen Freunde telegraphisch von dem Erfolge von Grillparzers „Weh' dem, der lügt". Kenntniß geben und um Worte zu ersparen und gleichzeitig einen lustigen Scherz einfließen zu lassen, telegraphirt er einfach: „Weh Dingelstedt heute großen Erfolg ..."

Ludwig Anzengruber giebt folgenden „Rath" betitelten Vers zum Besten:

Zög're nicht und zaud're nicht,
Machst dadurch die Sache schlimmer,
Was du gestern niederschriebst,
Schreibst du heute nimmer,
Bist ja selbst der Gest're nicht.
Schaffe rüstig Tag für Tag
Und gestalte ohne Schwanken
Immerfort und Schlag auf Schlag,
Sonst bekommst du viel Gedanken,
Aber keiner wird zu Thaten
Und vor lauter Ueberlegung
Wird dir schließlich nichts gerathen!

L. Anzengruber.

Der alte Bauernfeld schreibt:

Du fragst am Schluß des Jahres:
Was war es?
Und klagst am Ende des Lebens:
Es war vergebens!

Eduard von Bauernfeld.

Carl von La Roche, der greise Schauspieler, der Veteran des Burgtheaters, zieht die Summe seines Lebens in dem folgenden etwas resignirten Vers:

Hoffe auf Nichts,
So schlägt Dir nichts fehl.

Carl von La Roche.

Lustig ist, was eine Alters-Kollegin, was Amalie Haizinger, die wiener Frieb-Blumauer, die rüstige Greisin, die noch eine vortreffliche Künstlerin ist, schreibt:

Mit achtzig Jahren schreibe fröhlich hier ich nieder:
Käm' ich noch ein Mal auf die Welt,
Ich würde Schauspielerin wieder!

Amalie Haizinger
geb. Neumann.

Heinrich Laube giebt ein klein Stückchen Weltweisheit zum Besten. Er meint:

„Es kann Jedermann glücklich sein. Denn die Dinge sind nur das, was wir aus ihnen machen. Das augenscheinlich Ungünstige wird für uns günstig, wenn wir es günstig auffassen."

Laube.

Der Dichter der „Maler", der „Arria und Messalina" und der „Tochter des Herrn Fabricius" hat folgenden Vers gedichtet:

Gut schreiben ist nicht leicht;
Gut lesen ist wohl schwer;
Du, den dies Thorheit däucht,
Lies mich nicht mehr!

Adolf Wilbrandt.

Hans Richter, der Kapellmeister der Hofoper, der die bayreuther Bühnenfestspiele vom Jahre 1876 geleitet, hat ein Noten-Autograph gesendet, und zwar giebt er in Noten jene Motive wieder, die als Trompetenrufe zum Beginn der vier Festabende und zum Beginn der einzelnen Akte auf dem Festspiel-Hügel der fränkischen Stadt hinausschallten, um die Gäste zu den Festspielen zusammenzurufen, den Trompetenruf zum „Rheingold", der „Walküre", den Hornruf Siegfried's und die Trompeten-Fanfare, die zu den Akten der „Götterdämmerung" zusammenrief. Ueberhaupt giebt es nicht wenig Noten in dem Festblatte. Franz von Suppé, dem augenscheinlich nichts Anderes eingefallen ist, hat seinen von allen Leierkastenmännern mit Begeisterung gespielten, von allen Schusterbuben der zivilisirten Welt mit Enthusiasmus gesungenen Fatinitza-Marsch „Vorwärts mit frischem Blut, Lieb' ist Dein Panier, vorwärts mit kühnem Muth, süßer Lohn winkt Dir" mit den Noten geschickt. Auch Goldmark hat in Noten etwas aus seiner „Königin von Saba" als Autograph gesendet. Und außerdem finden wir den Professor Schelle, den Kritiker der „Presse" mit etlichen Noten im Festblatt.

Hübsch ist's, was die zur Gräfin Prokesch-Osten gewordene, ehemals berühmte Künstlerin Friederike Goßmann schreibt. Hier ist das Verslein:

Wenn sich aus grüner Flur ein Heimchen leise
Durch Zufall in ein Prachtgemach verloren,
Man scheucht es nicht, lauscht man auch nicht der Weise,
Und fragt wohl nur: „Was will's in uns'rem Kreise?"
So lasset auch in Euren stolzen Hallen
Der „Grille" leises Zirpen Euch gefallen.
Ein Bergeslüftchen hat es hergeweht
Und bittend um Erinnerung es fleht.

Salzburg, 26./3. 80.

Friederike Goßmann
Gräfin Prokesch.

Auch die alte Fanny Elßler figurirt noch in dem Festblatt. Sie schreibt:

„Wahre Liebe zur Kunst verleiht dem Leben ein Interesse, das auch dann wach und rege bleibt, wenn wir darauf verzichtet haben, sie selber auszuüben."

Fanny Elßler.

Adolph Sonnenthal's Sprüchlein lautet:

„Was ich nicht sofort mit dem Gefühl erfassen kann, das kann ich zumeist auch nur schwer darstellen."

A. Sonnenthal.

Im Uebrigen sind eine große Anzahl von Personen vertreten, die nur ein spezifisch österreichisches Interesse für sich haben; Graf Szapary, der ungarische Finanzminister, giebt ein Stückchen politischen Glaubensbekenntnisses zum Besten. Er meint:

„Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen und Achtung der gegenseitigen Rechte, — bilden die sicherste Grundlage zur Erhaltung der Eintracht zwischen den beiden Theilen der Monarchie."

G. Szapary.

Schnurrig ist, daß der Erfinder der bekannten Uchatius-Kanone mit einem sentimentalen Vers über — die Kanone debütirt. Derselbe lautet wie folgt:

Kennst Du den tiefen, finstren Schlund,
Gebaut von Menschenhand,
Ein Kobold hinter eisernem Spund,
Schläft auf dem Grund gebannt?
Und wenn der Mensch die Mittel schafft,
Den Kobold zu erwecken,
Befreit sich der mit Riesenkraft
Verbreitend Tod und Schrecken.

Uchatius.

Weyprecht, der Theilnehmer an der Nordpol-Expedition, meint:

„Die Erreichung der Erdpole ist nur eine Frage der Zeit und des Geldes."

Weyprecht.

Die Zeichnungen sind durchweg sehr wohlgelungen. Von allgemein bekannten Meistern finden sich Hans Canon durch eine humorvolle Zeichnung eines wiener Dienstmannes, mit der Tabakspfeife in der Hand, vertreten. H. v. Angeli hat einen geistlichen Herren gezeichnet, Michael Munkacsy in Paris hat eine graziöse Frauengestalt gezeichnet, mit ihrem Bébé auf dem Arm, während ein anderes kleines Mädchen sich an ihrem Kleide festhält und die ganze Gruppe zusieht, wie eine Hündin mit ihren Jungen aus einer Schüssel Milch trinkt. Eine prächtige Zeichnung ist auch die von A. Greil; ein Rathsherr, der voll Hoheit und Würde eine alterthümliche Treppe hinaufsteigt, während ihm ein Diener, mit Büchern bepackt folgt. Makart ist nicht vertreten und auch sonst viele hervorragende Künstler. Aber wenn sie Alle hätten mitthun wollen, würde die ohnehin sehr staatliche Nummer in's Unendliche angeschwollen sein.

Wie sie da vorliegt, macht die „Vindobona" der wiener Schriftsteller- und Künstlerwelt alle Ehre, wie dem Komite, welches dasselbe herausgegeben hat. Dasselbe besteht aus den Herren S. M. Aigner (Maler), L. Hevessy (wiener Korrespondent des „Pester Lloyd"), Joh. Nordmann (Präses der „Concordia"), Joh. Oppenheim (Neue Freie Presse), Emil Ranzoni (Kunstkritiker der „Neuen Freien Presse"), V. K. Schembera (Feuilletonist des „Neuen Wiener Tageblattes"), Sigm. Schlesinger (Theaterfeuilletonist des „N. W. Tgbl."), J. F. Ritter von Singer (Inhaber des „Neuen Wiener Extrablatt"), Edgar Spiegl (Presse), Friedr. Stern, Mor. Szeps (Eigenthümer des „Neuen Wiener Tagblatt"), J. Ritter von Weilen, Ad. Werthner („Neue Freie Presse"), L. C. Zamarski, (Herausgeber der „Neuen Wiener illustrirten Zeitung", in deren Offizin zugleich das vortrefflich ausgestattete Blatt gedruckt ist).

rungszustand nur über Berlin und den viermeiligen Umkreis verhängt werden kann, und des Antrags Kayser, den Paragraphen 28 aufzuheben, rechtfertigt der Minister des Innern Graf zu Eulenburg die Verhängung des Belagerungszustandes über Berlin. Die Bedingungen, woran die Verhängung geknüpft werde, waren vorhanden, der Terrorismus der sozialdemokratischen Agitation gefährdete die Ruhe und Ordnung. Im Geheimen dauert die Agitation noch heute fort, deshalb ist der Verzicht auf die schneidige Waffe des Belagerungszustandes jetzt unthunlich. Gegenüber dem Antrage Windthorst erklärte Graf Eulenburg, es sei denkbar, daß auch anderwärts die Zustände sich so zuspitzen, daß die Verhängung des Belagerungszustandes nöthig werde; leichten Herzens spreche man dieselbe nicht aus, man brauche die scharfen Waffen des Gesetzes nur zögernd und ungern, dürfe aber darauf nicht verzichten. Die Anträge Windthorst und Kayser werden abgelehnt.

Unter Ablehnung aller weitergehenden Anträge wird der Kommissionsantrag, wonach sich die Geltungsdauer des Gesetzes bis zum 30. September 1884 erstreckt und die Bestimmung über die Versagung des Aufenthalts Ausgewiesener in Paragraph 28 des Gesetzes auf die Mitglieder des Reichstages und der gesetzgebenden Körperschaften, welche sich an deren Sitze während der Sessionsdauer aufhalten, keine Anwendung findet, angenommen. Im Laufe der Debatte widerlegte der Minister Graf zu Eulenburg mehrere gegen die Handhabung des Gesetzes vorgebrachte Vorwürfe; die Klagen des Abg. Bebel bei der ersten Lesung des Gesetzes seien untersucht und hätten sich ganz oder größtentheils als unbegründet erwiesen. — Der Handelsvertrag mit Hawaii wird in zweiter Lesung genehmigt.

Vermischtes.

* **Die Fürstin Bismarck** ist, wie der „B. B.-C." einem Zirkulare des betreffenden Vereins entnimmt, dieser Tage einem internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Thier-Folter, dessen Vorstand aus den Damen Frau Professor Zyro, von Blumröder, Gräfin Fürstenstein, Fräulein Lily von Blumröder und Frau L. von Schimmelfennig von der Oye gebildet wird, beigetreten. Es handelt sich dabei um jene bekannte Agitation gegen die Vivisektion, welche für Zwecke der Wissenschaft an Thieren vollführt wird und als deren Vorkämpfer bekanntlich Hr. v. Weber in Dresden aufgetreten ist.

* **Die Krone der Kaiserin Eugenie.** Die Exkaiserin hat, wie aus Paris geschrieben wird, vor ihrer Abreise nach dem Zululande eine kostbare, mit Diamanten, Smaragden und kunstvoll ziselirten goldenen Adlern geschmückte Kaiserkrone, welche sie bei ihrer Jahre lang projektirten, aber nie zur Ausführung gelangten Krönung tragen sollte, der Pariser Kirche Notre-Dame-des-Victoires, in der sie mit besonderer Vorliebe ihre Andacht zu verrichten pflegte, zum Geschenk gemacht. Die Herzogin von Mouchy hat das Juwel von Chislehurst zurückgebracht und wird es Anfang nächster Woche der Geistlichkeit besagter Kirche überreichen.

* **Im Hoftheater zu Hannover** gelangt nächsten Winter eine Oper von einem englischen Komponisten zur Aufführung. Die Oper ist betitelt: „Der verschleierte Prophet von Khorassan" und komponirt von Mr. C. Villiers Stanford, dem Organisten des Trinity College in Cambridge und Dirigenten des Musikvereins der Universität Cambridge. Das Libretto, dem Morres Gedicht in „Lalla Rookh" zur Unterlage dient, ist in englischer Sprache von Mr. W. Barclay Squire, Kapellmeister in Hannover, gedichtet. Eine Oper über dasselbe Sujet wurde von Schumann projektirt, aber niemals komponirt. (Auch der früher in Königsberg lebende, später nach Amerika ausgewanderte Sobolewski hat denselben Stoff angewandt und damals auch in Königsberg zur Aufführung gebracht.) Wie das „Athenäum" glaubt, ist dies die erste Gelegenheit, bei welcher eine englische Oper zum ersten Male auf einer deutschen Bühne zur Aufführung gebracht wird.

* **Aus dem Winterpalais** weiß ein Korr. der N. Fr. Pr. folgendes, wenn auch wohl nicht wahres, so doch gut erfundenes Geschichtchen zu berichten: Der ehemalige Gouverneur von Petersburg, General Gurko, hatte bekanntlich in der Zeit seiner Wirksamkeit das Recht, zu jeder Stunde unangemeldet in das Gemach des Kaisers zu treten. Einst erschien er wie gewöhnlich im Palais, um sich nach den kaiserlichen Gemächern zu begeben, wurde jedoch von dem diensthabenden Thürsteher gebeten, sich zu gedulden, bis er ihn angemeldet habe. „Ich brauche nicht angemeldet zu werden," sagte der Gouverneur barsch. Der Thürsteher, dem der ungewöhnliche Gang des Generals aufgefallen war, wurde nun über die, wie ihm schien, veränderte Stimme desselben stutzig und bestand jetzt erst recht darauf, den General anzumelden. Dieser willigte endlich mit einem Kopfnicken ein, und der Thürsteher meldete dem Kaiser den Besuch des Generals und zugleich den Grund, aus welchem er gezögert, denselben ohne Weiteres einzulassen. Rasch trat der Kaiser an seinen Schreibtisch, woselbst sich ein Telegraph befindet, der mit der Wohnung Gurko's in Verbindung steht. „Wo ist Gurko?" lautete die Anfrage. „Er ist noch zu Hause," war die Antwort. Nun war es zweifellos, daß der draußen harrende Gurko der falsche sei; er wurde sogleich festgenommen, und es stellte sich heraus, daß der Betreffende ein sehr gelungen verkleidetes Mitglied jener Verschwörergesellschaft sei, die trotz der vielen mißglückten Versuche den Kampf bis zum letzten Athemzuge zu führen entschlossen war und ist.

* **Die Landwirthschaftsschule in Liegnitz** eröffnete das neue Schuljahr mit 128 Schülern, gegen 108 Schüler im vorigen Jahre. Es wurden 52 Schüler neu aufgenommen. Die erfreuliche Zunahme der Frequenz zeigt, wie die Bedeutung der Schule in den betr. Kreisen immer mehr erkannt wird.

* **Das Geschlecht der zerstreuten Professoren und Musiker** stirbt nicht aus. Es wird dem „Deutschen Montagsblatt" von zwei allerliebsten kleinen Scenen berichtet, welche letzthin in einigen Kreisen der berliner Gesellschaft vielen Stoff zum Lachen abgaben. Einer unserer berühmten Zerstreuten besuchte vor einigen Wochen einen Kollegen. Auf das Liebenswürdigste empfangen, nimmt er auf dem Sopha im Studirzimmer des Kollegen Platz, brennt sich eine Cigarre an und man beginnt ein Gespräch über die neuesten Ausgrabungen in Olympia. Im Laufe der Unterhaltung vergißt der Besucher ganz und gar, wo er sich befindet, er glaubt sich in seiner Behausung und hält den Andern für den Besuchenden. Stunde auf Stunde verrinnt, der Kollege weiß nicht, was er von der dauerhaften Visite halten soll, während der Freund seinerseits ihn zu allen Teufeln wünscht. Endlich kann dieser sich nicht mehr halten und macht darauf aufmerksam, daß er zu arbeiten habe und darum bitte, ihn für diesmal allein zu lassen. — Ein Anderer, der im Reiche der Töne schwelgend zuweilen sogar vergessen soll, daß er verheirathet ist, geht an einem Regentage wohl eine Stunde lang in lebhaftester Unterhaltung mit einem Bekannten die Passage auf und ab. Eben sind sie wieder an dem Ausgange, der nach den Linden führt, angekommen und wenden sich, um zurück nach der Behrenstraße zu gehen, als bei der Wendung der mit seinen Gedanken in einer C-dur-Fuge eingeklemmte Musikus, der Alles um sich her vergessen hatte, plötzlich den Andern sieht und ihm die Hand mit den Worten schüttelt: „Ach, das ist hübsch, daß ich Sie gerade treffe!" Er hatte die seit einer Stunde währende Promenade völlig vergessen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 19. April.

— [Die Polizeidirektion und der Impfplan.] Auf unsere in der Sonntagsnummer erwähnte Anfrage bei der Polizeidirektion haben wir heute (Montag) folgende, vom 17. datirte, augenscheinlich aber erst heute unterzeichnete Antwort erhalten:

Auf die Anfrage vom 15. d. Mts. erwidere ich dem Verlage, daß, da der Impfplan durch das Posener Tageblatt, den Dziennik Poznański, das Posener Intelligenz-Blatt und durch Säulenanschlag zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden ist, keine Veranlassung vorliegt, denselben auch noch in der Posener Zeitung zu publiziren.

J. V.
Schön.

In den Augen eines Jeden, der die hiesigen Verhältnisse kennt, muß diese Antwort nur die Vermuthung derer unterstützen, welche glauben, daß das Verhalten der Polizeidirektion in dem fraglichen Falle nicht von sachlichen Gründen geleitet war. Uns selbst ist es natürlich nicht um den Wegfall der betreffenden Insertions-Einnahme zu thun, denn die „Posener Ztg." kann auch ohne diese bestehen, sondern nur um die Bekämpfung einer — wie vielseitig geäußert wird — auf Zwecke der Partei-Agitation abzielenden und das öffentliche Interesse dieser Partei-Agitation zulieb, jedenfalls aber thatsächlich schädigenden Polizei-Maßnahme zu thun. Wir werden daher, wie bereits angekündigt, den Beschwerdeweg betreten und auch sonst die nöthigen Schritte thun, um uns darüber aufzuklären, ob die Polizeidirektion Partei-Politik zu treiben oder aber objektiv das öffentliche Interesse wahrzunehmen berufen ist.

= [Wahl znm Generaldirektor der Vesta.] Der am Sonnabend hier versammelte Verwaltungsrath der „Vesta" Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, ist zur Wahl eines neuen Generaldirektors an Stelle des zurückgetretenen Dr. Rejewski geschritten und hat mit diesem Amte den bisherigen Stellvertreter des Generaldirektors Dr. Szulc, eine sowohl in der Stadt Posen als auch in der Provinz geachtete Persönlichkeit, betraut. Zum Stellvertreter des Generaldirektors wurde der Rittergutsbesitzer, Assessor Dr. August von Mieczkowski-Laszewo (Westpreußen) erwählt.

△ [Ein 50jähriges Buchdruckerjubiläum.] Eine seltene Jubelfeier wurde am gestrigen Sonntage hierselbst begangen. Einträchtig schaarten sich die Jünger Guttenbergs aus allen Offizinen, deutschen und polnischen, zusammen, um das Buchdruckerjubiläum eines ihrer Genossen, des Hrn. Valentin Staniewski zu feiern, welcher seit fünfzig Jahren in ein und derselben Offizin, nämlich in der Decker'schen Hofbuchdruckerei (Verlag der „Posener Ztg.") ununterbrochen thätig gewesen ist, der als Knabe in dieselbe Buchdruckerwerkstatt eingetreten ist, in der er noch heute rüstig als Greis mitwirkt.

Der Jubilar, Buchdrucker Valentin Staniewski, steht gegenwärtig im fünfundsechzigsten Lebensjahre, derselbe war im fünfzehnten Jahre als Lehrling in die Hofbuchdruckerei eingetreten, und ist seitdem unter den vier nach einander folgenden Besitzern dieser Druckerei: dem Major v. Rosenstiel, dessen Sohn Gustav v. Rosenstiel, Zöern und E. Röstel im Geschäfte geblieben. Als besonders rühmenswerth ist es hervorzuheben, daß der Greis trotz seiner bescheidenen Lebensstellung durch möglichste Einschränkung seiner eigenen persönlichen Bedürfnisse es vermocht hat, seinen beiden Söhnen eine wissenschaftliche Erziehung zu Theil werden zu lassen, so daß der ältere von ihnen eine Anstellung an der Gewerbeschule in Köln a. Rh. errang, und auch der jüngere, welcher Philologie studirte, seine Examina glänzend absolviren konnte. Leider sollten alle Opfer, welche der brave Vater an die Erziehung seiner beiden Söhne gewandt hatte, vergebens sein; denn beide sind, nachdem sie nicht einmal das 30. Lebensjahr erreicht hatten, vor 1 resp. 3 Jahren durch einen frühzeitigen Tod dahin gerafft worden.

Zur Feier des 50jährigen Jubiläums dieses wackeren Mannes waren von den Berufsgenossen ganz besondere Veranstaltungen getroffen worden. Schon am frühen Morgen wurde demselben durch eine Musikkapelle ein Ständchen gebracht. Nachdem später eine Deputation der Buchdrucker den Jubilar aus seiner Wohnung in einer Equipage abgeholt hatte, trat sie mit demselben bald nach 11 Uhr Vormittags in die Geschäftsräume der W. Deckerschen Hofbuchdruckerei ein, und führte ihn in den mit Blumen, Guirlanden, Kränzen und dem in Oel gemalten Porträt Guttenbergs festlich geschmückten Maschinensaal, wo bereits die Buchdrucker theils der W. Deckerschen, theils mehrerer anderer hiesiger Offizinen, die Inhaber der W. Decker'schen und anderer hiesiger Buchdruckereien, die Redaktion der „Posener Zeitung" und die Mitglieder der Expedition versammelt waren. Der Inhaber der W. Deckerschen Hofbuchdruckerei Herr Emil Röstel beglückwünschte den Jubilar, sprach demselben in herzlichster Weise den Dank für die ihm und seinen Vorbesitzern während der Dauer von 50 Jahren geleisteten treuen Dienste aus, überreichte ihm als Zeichen seiner Anerkennung eine schwere goldene Taschenuhr nebst goldener Kette, und brachte ein Hoch auf den Jubilar aus, in welches die zahlreichen Anwesenden lebhaft mit einstimmten. Nachdem der Jubilar, welcher sichtlich bewegt und gerührt war, dem Geber mit bewegten Worten gedankt hatte, verlas Buchdrucker Mattert ein in Buntdruck geschmackvoll gedrucktes Diplom „zum 50jährigen Buchdrucker-Jubiläum des verehrten Kollegen Valentin Staniewski am 18. April 1880 gewidmet von den Posener Buchdruckern". Der polnische Text dieses Diploms wurde von dem Buchdrucker Królikowski verlesen. Hierauf überreichte Buchdrucker Mattert dem Jubilar als Ehrengabe der Buchdrucker einen sehr schönen, reich vergoldeten silbernen Pokal. Auf demselben sind folgende Inschriften angebracht: „Zum 50jährigen Jubiläum von seinen Kollegen 18. April 1880." „Valentin Staniewski 1830—1880, Posen," sodann letzrere Inschrift auch in polnischer Sprache. Auch für dieses Geschenk sprach der Jubilar mit bewegten Worten seinen Dank aus.

Alsdann begaben sich die Versammelten in die vorderen Räumlichkeiten (Falzsaal 2c.), wo der Inhaber der Offizin den Festgenossen ein Frühstück darreichen ließ. Es wurden dort Toaste auf den Jubilar, der von allen Seiten beglückwünscht wurde, auf den Inhaber der Offizin, auf den Buchdruckerei-Faktor Förster, auf die Redakteure der „Posener Ztg.", auf die anwesenden fremden Buchdruckereibesitzer 2c. ausgebracht. 1½ Uhr Nachmittags erreichte dieser Theil der Feier sein Ende.

Des Abends fand ein überaus geschmackvoll arrangirtes Fest in den Räumen des Hotel de Saxe statt, welches von den hiesigen deutschen und polnischen Schriftsetzern, sowie Buchdruckern veranstaltet wurde. Anwesend waren auch die Redakteure der „Posener Ztg.", die Expeditionsmitglieder, und mehrere hiesige Buchdruckereibesitzer. Der Saal des Hotel de Saxe war festlich ausgeschmückt und im Hintergrunde eine Bühne aufgeschlagen. Der Jubilar nahm mit seiner Gattin an einem mit Blumen dekorirten Ehrentische Platz. Nach einigen durch eine Militärkapelle vorgetragenen Piecen folgten Gesänge. In herzlichen Worten hielt hierauf Herr Buchdruckereifaktor Förster (von der Decker'schen Offizin) eine Festrede, in der er des treuen Wirkens des Jubilars gedachte, sowie insbesondere auch darauf hinwies, wie selten ein solcher Fall sei, daß Jemand 50 Jahre in ein und derselben Druckerei gewirkt und sich trotz der angreifenden und ungesunden Beschäftigung des Buchdruckers, eine solche Rüstigkeit des Körpers und des Geistes bewahrt habe. Ein Hoch auf den Jubilar fand unter den Anwesenden ein brausendes Echo. Nachdem noch mehrere andere Toaste theils in deutscher, theils in polnischer Sprache auf die Inhaber der Decker'schen Firma, denen ganz besonders für die freundliche Theilnahme und die Förderung des Festes gedankt wurde, ferner auf die Gattin des Jubilars, auf die Redakteure, sowie die Expedionsmitglieder der „Pos. Ztg." ausgebracht worden waren, folgte die Darstellung verschiedener lebender Bilder, welche Szenen aus dem Leben des Jubilars in äußerst geschmackvoller, und sinnreicher Weise zur Anschauung brachten. Das erste Bild stellte den Lehrantritt des Jubilars dar, wie er als blutjunger Druckerlehrling in einer blauen Blouse in die Offizin eintritt und hier von den älteren Mitgliedern in der Kunst Gutenbergs unterwiesen wird. Das zweite Bild stellte ihn dar, wie er in der Offizin in Gegenwart der übrigen Drucker vom Lehrlingsstande losgesprochen wird. Das dritte Bild stellte die Gautschung des Jubilars dar. Die Gautschung ist, wie wir hierbei bemerken wollen, ein uralter Brauch bei den deutschen Buchdruckern, der ungefähr identisch ist mit der sogenannten Fuchstaufe der Studenten. Bei der Gautschung wird der freigesprochene Buchdruckerlehrling von vier älteren Genossen in die Höhe gehoben und sodann auf einen nassen Schwamm gesetzt, welche Zeremonie nach dem löblichen Zunftbrauch der Losssprechung, erst die rechte Weihe giebt und worüber auch regelmäßige Gautschbriefe ausgestellt werden. Bei dem vierten lebenden Bilde erschien der Jubilar selbst auf der Bühne; er saß dabei inmitten seiner Berufsgenossen und eine junge Dame setzte ihm einen Lorbeerkranz auf's Haupt. Bengalische Beleuchtung ließ das letzte schöne Bild besonders brillant erscheinen. Reicher Beifall belohnte sowohl die Darsteller, so wie auch den Arrangeur des Ganzen, Herrn Mattert. Nach Abwickelung dieses Programms folgte ein Tanzkränzchen, welches die Berufsgenossen mit ihren Damen noch lange beisammenhielt. Sicherlich wird das schöne und wohlgelungene Fest der Jünger Gutenberg's noch lange im Gedächtniß aller Theilnehmer bleiben. Dem Jubelgreise aber wünschen wir aus vollem Herzen, daß er in gleicher Rüstigkeit auch noch sein diamantenes Jubiläum feiern möge.

r. **General-Superintendent Geß** hielt Sonntag Vormittags in der Paulikirche vor sehr zahlreichen Zuhörern, unter denen sich auch die Spitzen der hiesigen Behörden befanden, seine Antrittspredigt.

△ **Der zweite Vorstandsbeamte der hiesigen Reichsbank-Hauptstelle** Bank-Assessor Junck ist als erster Vorstandsbeamter nach Thorn versetzt worden. In seine Stelle hierselbst tritt der Reichsbank-Buchhalter Zimmer aus Berlin, der bereits hier eingetroffen ist.

r. **Der Steigerthurm**, welcher bisher auf dem Magistrats-Grundstücke am Ende der Büttelstraße stand, ist abgebrochen, und auf dem Hofe des Magistrats-Grundstücks an dem Wronkerplatz, wo sich die Hauptfeuerwache befindet, wieder errichtet worden; er soll dort zu den Uebungen der Feuerwache und der Steigerabtheilung des Rettungsvereins benutzt werden.

r. **Die Einweihung des Kruzifixes** an der Wallischeibrücke fand gestern Nachmittag unter überaus starker Betheiligung seitens des katholischen Theiles der hiesigen Bevölkerung statt. Das Kruzifix, um dessen Sockel ein eisernes Gitter errichtet worden ist, und welches mit Kränzen geschmückt war, wurde durch den Propst Naatz von der St. Margarethenkirche, welcher sich um die Beschaffung und Aufstellung des Kruzifixes besondere Verdienste erworben hat, eingeweiht, wobei er sich der polnischen und deutschen Sprache bediente. Für die Feierlichkeit war der nördliche Fußgängersteg der Brücke von der Polizeibehörde freigegeben worden, so daß sich der gesammte übrige Fußgängerverkehr auf dem südlichen Stege bewegte.

✕✕ **Nakel**, 13. April. [Saatenstand. Auswanderung.] Vom 1. bis 11. d. Mts. hatten wir täglich bei Ostwind Regen, welcher an einigen Tagen mehrere Stunden hindurch anhielt. Für die Wintersaaten war derselbe recht erfrischend, für die Frühjahrsbestellung dagegen hinderlich. Der Rübsen scheint im Laufe des Winters, da die Schneedecke mangelhaft war, Schaden genommen zu haben und hat viele kahle Stellen aufzuweisen. Die Kartoffeln sind, nachdem die Stärkefabriken nicht mehr Bedarf haben, hier bis auf Mark 1,60 der Zentner im Preise zurückgegangen, was um so empfindlicher für unsere Besitzer ist, da noch große Massen unverkauft sind. — Nachdem im Laufe mehrerer Tage Niemand aus der Umgegend ausgewandert ist, fanden sich vorgestern und gestern wieder recht ansehnliche Truppen ein welche die Reise nach Amerika antraten. Donnerstag trafen hier 40 Arbeiter, Männer und Frauen aus dem Kreise Schubin ein, welche nach der Provinz Sachsen reisten, um in Zuckerfabriken zu arbeiten. Dagegen trafen hier Arbeiter aus der Provinz Brandenburg, Schlesien und dem südlichen Theile von Posen ein, um hier Arbeit zu nehmen.

α **Birnbaum**, 14. April. [Amtsvertretung. Pferde- und Vieh-Prämiirung. Arbeiter-Auswanderung nach dem Westen.] Der hiesige, auf mehrere Wochen zu einer militärischen Uebung einberufene Kreissekretär Herr Zeidler wird durch den Regierungs-Zivil-Supernumerar Herrn Heier aus Posen vertreten. — Am 24. Mai Nachmittags wird hier wieder eine Pferde- und Rindviehprämiirung stattfinden. — Seit ungefähr 14 Tagen haben einzelne Arbeiter und Arbeiterfamilien, zusammen wohl an 100 Personen, ihren Wohnort hier und in der Umgegend verlassen, um in Sachsen, Pommern und Mecklenburg als Fabrik-, Feld-, und Erntearbeiter ein Unterkommen zu finden und im Herbste wieder zurückzukehren. Wie es heißt, sollen umherreisende Agenten eine noch größere Anzahl von Personen angeworben haben, die in Kurzem ihrem Bestimmungsorte mittelst der Eisenbahn werden zugeführt werden

‡ **Inowrazlaw**, 14. Mai. [Simultanschule. Diebstähle. Unglücksfall. Pestalozzi-Verein.] An der hiesigen Simultanschule ist von Ostern d. J. ab eine neue Lehrerstelle, die 15., kreirt worden. Für dieselbe ist der Lehrer Philipp aus Rosenberg in Oberschlesien gewählt. Da derselbe indeß seine Stelle erst am 1. Juni antreten kann, so ist eine vertretungsweise Verwaltung der Stelle eingerichtet und dieselbe dem Schulamts-Kandidaten Przybilski überragen worden. — Die Diebstähle in unserer Stadt und Umgegend mehren sich in bedenklicher Weise. So wurde auf dem letzten Jahrmarkt in Strelno einem Händler ein Stück Zeug von ca. 35 Ellen Länge im Werthe von 25 Mark entwendet. Ein Theil des gestohlenen Zeuges wurde bei einem hiesigen Pfandleiher vorgefunden. Die Diebe, bereits mehrfach bestrafte Personen, sind ermittelt. Vor einigen Tagen wurde dem hiesigen Metzgermeister Schaps eine Schachtel mit Goldsachen, die ungefähr 300 Mark werth waren, gestohlen. — Vor einigen Tagen fiel der Arbeiter Wieczorek in Argenau so unglücklich von einer Treppe, daß er sofort seinen Geist aufgab. — Am 10. d. M. hielt der hiesige Pestalozzi-Verein eine Sitzung ab. In derselben hielt u. A. Lehrer Fitting einen Vortrag über „orthographische Uebungen auf der Unterstufe". An den Vortrag schloß sich eine eingehende Debatte.

r. Das Diner zum 50jährigen Dienstjubiläum des kommandirenden Generals von Pape.

Wir haben bereits in Nr. 271 die Reihenfolge der bei dem Diner am Sonnabend ausgebrachten Toaste mitgetheilt, und bringen nunmehr den ungefähren Wortlaut derselben. Ober-

präsident Günther eröffnete die Reihe der Toaste mit dem Hoch auf den Kaiser, indem er etwa folgende Worte sprach:

Meine Herren! Der Herr kommandirende General, General der Infanterie von Pape, blickt heute auf eine 50jährige Laufbahn zurück, der nach allen hin die vollste Anerkennung durch zahlreiche Beweise Allerhöchster Huld und Gnade geworden ist. Das heutige Fest giebt Kunde von der Liebe und Verehrung, welche dem Jubilar im vollsten Maße von Nah und Fern gezollt wird. Je größer unsere Freude bei dem heutigen seltenen Feste ist, desto mehr müssen wir uns zum Dank gegen Se. Majestät unseren Allergnädigsten Kaiser und König verpflichtet fühlen, der zu unserer Freude den verehrten Jubilar in unsere Mitte versetzt hat. Ich bitte Sie, meine Herren, diesem Gefühle dadurch Ausdruck zu geben, daß wir auf das Wohl Sr. Majestät das erste Glas leeren. Se. Majestät der Kaiser und König lebe hoch!

Nachdem die Festgenossen dreimal in dieses Hoch begeistert mit eingestimmt hatten, brachte der Kommandant von Posen, Generallieutenant v. Busse, den ersten Toast auf den Jubilar mit etwa folgenden Worten aus:

Meine Herren! Ein halbes Jahrhundert hat der Jubilar die verschiedenen Stellen auf der ehrenvollen militärischen Laufbahn mit vollster Hingebung ausgefüllt. Das ist ein Lebensakt, der nur Wenigen zu Theil, und dessen hohe Bedeutung von allen Anwesenden warm empfunden wird. Ein halbes Säkulum treuester Pflichterfüllung in Kriegs- und in Friedenszeiten verlebt, sichert ihm ein bleibendes Andenken. Der heutige Tag veranlaßt uns, des Tages bei St. Privat zu gedenken, wo Se. Excellenz die Bataillone der ersten Garde-Infanterie-Division zum Kampf und zum Siege geführt hat. Es gewährt uns Dieses die freudige Zuversicht, daß der Jubilar auch das 5. Armeekorps bei etwaigen Gefahren, und mögen sie kommen, woher sie wollen, zum Siege führen wird. — Se. Excellenz der Herr kommandirende General lebe hoch!

Die Versammlung stimmte in dieses Hoch dreimal lebhaft mit ein. Alsdann brachte Generalmajor Bronsart v. Schellendorf, Kommandeur der ersten Garde-Infanterie-Division, ein zweites Hoch auf den Jubilar mit etwa nachstehenden Worten aus:

Ew. Excellenz wollen gestatten, auch des bisherigen Führers der I. Garde-Infanterie-Division zu gedenken. Die ganze Division der I. Garde-Infanterie, vom General bis zum Tambour, bedauert, daß sie nicht in der Lage ist, sich heute um Ew. Excellenz zu schaaren. Die ganze Division ist stolz darauf, daß Ew. Excellenz fast unausgesetzt 50 Jahre hindurch ihren Reihen angehört hat. Die Herren vom V. Armee-Korps mögen ermessen, wie schwer es uns geworden ist, unsern langjährigen Führer von uns scheiden zu sehen. In den Stunden der Trennung gereichte es uns doch zur Freunde, Se. Exellenz den General der Infanterie v. Pape an die Spitze des V. Armeekorps versetzt zu sehen. Unsere Wünsche am heutigen Feste gehen dahin, Se. Exellenz der komm. General v. Pape möge dem V. Armeekorps noch lange sein, was er uns gewesen, ein Führer auf der Bahn des Ruhmes und der Pflicht. Se. Exellenz der Herr kommandirende General des V. Armeekorps lebe hoch.

Diese beiden Toaste wurden von dem Jubilar mit einem Hoch auf die Provinz Posen erwidert, wobei derselbe etwa Folgendes sprach:

M. H. Wenn man meiner geringen Verdienste in der Schlacht und meines Verhaltens zu den Truppen im Frieden gedacht, so kann ich nur sagen, daß ein General, wenn er das Glück hat, an der Spitze einer Truppe zu stehen, die in den zahlreichen Schlachten bei Nachod, Skalitz, Weißenburg ꝛc. die herrlichsten Thaten der Tapferkeit an den Tag gelegt hat, mit Zuversicht den Augenblicken entgegen gehen kann, welche für König und Vaterland entscheidend sind. Ich spreche den sämmtlichen Herren, unter denen ich an meinem 50jährigen Diensttage die Ehre habe, mich zu befinden, den sämmtlichen Herren von meiner alten und meiner neuen Truppe spreche ich meinen innigsten Dank aus. Ich fordere Sie auf, auf das Wohl der Regimenter, die ich kommandirt habe und die ich gegenwärtig kommandire, auf das Wohl der Provinz Posen, deren Söhne zum größten Theil die mir anvertrauten Regimenter bilden, sowie der Behörden der Provinz Posen das Glas zu ergreifen. Die Provinz Posen lebe hoch!

Oberst v. Wißmann, Kommandeur des 2. Garde-Regiments zu Fuß, brachte hierauf einen dritten Toast auf den Jubilar mit folgenden Worten aus:

Meine Herren! Eine Depesche des 2. Garde-Regiments zu Fuß, die mir eben mit der Anzeige zugegangen ist, daß die Offiziere dieses Regiments auf das Wohl Sr. Exc. des kommandirenden Generals v. Pape trinken, hat mich bewogen, das Wort zu ergreifen. Ich werde nichts Neues sagen. Wie ein guter Sohn sich für die Familie brav zeigt, und wie ein besorgter Vater überall für seine Familie eintritt, so ist es auch mit den Kindern des 2. Garde-Regiments zu Fuß. Als sein Mitglied hat das Regiment unseren Jubilar stets geliebt und verehrt, und seitdem er sein Kommandeur geworden, hat es stets gesagt: „Einen besseren hatten wir nicht." Einen solchen General zu haben, das ist es, was mich bewegt, Sie meine Herren zu ersuchen, mit mir einzustimmen in den Ruf: Sr. Exc. v. Pape lebe hoch!

Der Jubilar gedachte hierauf der 7. Kompagnie des 2. Garde-Regiments zu Fuß, in welche derselbe vor 50 Jahren eingetreten, mit nachstehenden Worten:

Meine Herren: Ich wollte Sie nicht langweilen, aber meine nächste Umgebung veranlaßt mich, auf das, was Herr Oberst v. Wißmann gesagt, Einiges zu erwidern; ich habe wenig zu sprechen, aber das kann ich mit Bestimmtheit sagen, daß die Aeußerungen des Herrn v. Wißmann manche Uebertreibungen enthalten. Als ich vor 50 Jahren als schmächtiger Jüngling in die Kaserne des 2. Garde-Regiments zu Fuß einrückte, in die Stube 3 Treppen hoch, deren Ausstattung ein roher Tisch und ein roher Schemel war, dachte ich allerdings nicht daran, daß ich mich heute an der Spitze einer so glänzenden Versammlung befinden werde. Hätte dies mir damals Jemand prophezeit, so hätte ich ihm sicherlich den Rath gegeben, sich in meine Nachbarschaft, die Berliner Charité, aufnehmen zu lassen. Es ist mir gut gegangen, aber, meine Herren, wenn es mir gut gegangen ist, so rührt dies daher, daß ich im 2. Garde-Regiment zu Fuß eine Wiege gefunden habe, in der ich unter strammer Zucht groß geworden bin; Sr. Majestät dem Kaiser und Könige habe ich es zu danken, daß mir heute ein so glänzendes Fest zu Theil geworden. Ein Jeder, wenn er gerecht ist, wird sich mit Freuden der Wiege des Regiments erinnern. Ich bitte Sie nun, auch meiner Wiege zu gedenken und mit mir in den Ruf einzustimmen: Die 7. Kompagnie des 2. Garde-Regiments zu Fuß, 3 Treppen hoch, lebe hoch!

Der Landtags-Marschall der Provinz Posen, Freiherr von Unruhe-Bomst, widmete hierauf der Familie des Jubilars ein Glas, indem er etwa Folgendes sprach:

Nach den letzten Worten Sr. Exc. des kommandirenden Generals v. Pape trete ich allerdings mit einer gewissen Schüchternheit auf, denn Se. Exc. hat das Feld des berliner Humors betreten. Es ist daraus zu ersehen, daß Se. Exc. die Zeit im 2. Garde-Regiment zu Fuß nicht ausschließlich mit dem strengen Dienst zugebracht, sondern sich auch mit der Umgebung Berlins bekannt gemacht hat. Sr. Majestät haben wir zu danken, daß Allerhöchstdieselbe uns an Stelle des Würdigen, den wir vor kurzer Zeit scheiden sahen, einen seiner Getreuen, der groß geworden in der Treue zu Sr. Majestät und in der Liebe zum Vaterlande, und der zur Hebung des Gemeinde- und Bürgerwesens beizutragen berufen ist; denn diejenigen, welche die Schule der Armee durchgegangen, bilden den Kern der Gemeinde. Wenn Se. Exc. der Herr kommandirende General sich in unserer Provinz wohl fühlen will, muß er sich einen Heerd gründen. Im Namen der Provinz, zu deren Vertretern ich durch die Gnade Sr. Majestät ernannt bin, wünsche ich, daß die Familie Sr. Exc. den Mittelpunkt des Glückes der Armee und Alles dessen, was sich darum dreht, sowie aller ordentlichen Menschen bilde. Die Familie Sr. Exc. des Herrn kommandirenden Generals lebe Hoch!

Staats- und Volkswirthschaft.

= **„Vesta", Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.** Am 17. d. Mts. fand eine Sitzung des Verwaltungsraths der „Vesta" statt, in welcher dieselbe den Jahresbericht und die Bilanz pro 1879 behufs ihrer Ueberweisung an die Revisionskommission von der Direktion entgegengenommen hat. Das Resultat der vorjährigen Geschäftsthätigkeit weist, trotz der allgemeinen ungünstigen ökonomischen Lage, einen günstigen Aufschwung auf, welcher nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf die Hebung des Wohlstandes der mittleren Klassen unserer Gesellschaft, welche ja hauptsächlich Versicherungen nehmen, bleibeu kann. Im Rechnungsjahre 1879 wurden bei der „Vesta" 1235 neue Versicherungsanträge auf 2,709,280 M. gestellt, auf Grund welcher 1002 Versicherungen mit 2,167,030 M. abgeschlossen wurden. Wenn wir hierzu den Bestand von 1878 hinzurechnen so erhalten wir 4924 Versicherungen auf 10,461,353 M. Die Einnahmen der „Vesta" aus den Beiträgen betrug 376,498 M. und hat sich gegen das Vorjahr um 27,851 M. erhöht. Im Rechnungsjahre 1879 hat die „Vesta" auf 37 Policen 74,700 M. ausgezahlt und es weist der Rechenschaftsbericht ein Minus der Sterblichkeit gegen den Voranschlag auf. Im Ganzen hat das Institut seit seiner Gründung (1874) auf 109 Policen 218,900 M. ausgezahlt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Ludwig Salomon's Geschichte der deutschen National-Literatur des neunzehnten Jahrhunderts. Fünfte Lieferung mit 3 großen Porträts auf Kupferdruckpapier: Holtei, Freytag, Rodenberg. In ca. 8 Lieferungen à M. 1 — Verlag von Levy & Müller in Stuttgart. Mit jeder Lieferung dieses hochbedeutsamen Werkes steigert sich das Interesse, welches wir demselben entgegenbringen. Nachdem zu Beginn des fünften Heftes das Kapitel über das Buch der romantischen Schule mit einer ausführlichen Behandlung Immermann's seinen Abschluß gefunden, folgt in knapper, formvollendeter Darstellung das Kapitel über „die wissenschaftliche Literatur in den ersten drei Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts." Sodann führt uns eine ebenso geistvoll entworfene, als anschaulich gefaßte Einleitung in das „junge Deutschland" hinüber, und hier tritt uns nun vor allen andern Karl Gutzkow entgegen, den der Verfasser als den „Bannerträger des jungen Deutschland" bezeichnet und dem er unter Beibringung glücklich gewählter Proben — aus Uriel Acosta und Zopf und Schwert — eine überaus liebevolle und eingehende Behandlung zu Theil werden läßt. Nächst der ausführlichen Biographie und Charakteristik des Dichters selbst ist es die wahrhaft lichtvolle Kommentirung der Gutzkow'schen Werke, die den Leser fesselt und diesem einen weiten, herrlichen Ausblick auf ein breites Stück unserer zeitgenössischen Litreatur eröffnet. Auf Gutzkow folgt in nicht minder erschöpfender Behandlung „das bundfarbigste Bild eines jungdeutschen burschikosen Stürmers", Heinrich Laube, von dessen Leben, Schaffen und Bedeutung der Verfasser ein Pastellgemälde liefert, wie es klarer und durchsichtiger wohl kaum gedacht werden kann. Als Probe ist die siebente Szene des dritten Aktes aus Graf Essex angereiht. — Wer immer für das geistige Leben der Gegenwart Interesse besitzt, dem ist, wenn anders er sich in dem Gewirre unserer zeitgenössischen Literatur zurechtfinden und einen Ueberblick über die literarischen Schöpfungen der Neuzeit gewinnen will, das in prächtiger Ausstattung erscheinende Werk sehr zu empfehlen. In ca. acht Lieferungen à M. 1 — soll dasselbe binnen Kurzem komplet sein.

* „Nirwana". Drei Bücher aus der Geschichte Frankreichs. Roman in 4 Bänden von Wilh. Jensen. Zweite Auflage. (Breslau, S. Schottländer, 1880.) Die französische Revolution ist der Hintergrund obiger Erzählung. Die wunderbare Naturtreue, mit der Jensen der Stimmung jenes undefinirbaren Etwas, das, sowie der Keim der Blüthe, jedem erschütternden Ereigniß im Leben der Völker voranzugehen pflegt, zu deuten und zu schildern weiß, das ist es, was ihn als echten Dichter kennzeichnet und zugleich dem Buche sein bedeutendes Gepräge giebt. Es ist, als ob wir die Stickluft wirklich athmeten, die damals in Frankreich die Gemüther im Banne hielt — die Miasmen haben sich bis zur Unerträglichkeit verdickt, sie haben fast Gestalt angenommen, und Jeder ballt die Fäuste, um dagegen zu kämpfen. Es muß und muß anders werden! Da grollt das Gewitter von ferne, unhörbar Denen, die durch ihre Laster in Sicherheit sich wähnen, mit dem ersten freieren Athemzuge von Jenen begrüßt, die ohnehin nur das Grab der Hoffnung kennen! Es bricht herein — zerstörend und vernichtend, mordend und sengend, alles Bestehende in seinen Grundvesten erschütternd, dennoch aber wie ein großes Naturereigniß, vor dem man zitternd flieht und sich zitternd doch vor jener Allmacht beugt, die es gewollt! — Das ist der Inhalt von Nirwana. — Wir können uns denken, daß man schreckhaft die Augen schließt vor so viel Gräuel, so viel Verworfenheit, wie hier geschildert wird, aber wir können uicht glauben, daß Jemand anstehen kann, das Buch als eine der bedeutendsten Erscheinungen unserer Romanliteratur zu bezeichnen. Es liegt in der zweiten Auflage vor uns.

* Indien in Wort und Bild von Emil Schlagintweit. Mit 400 Illustrationen. 8. Lieferung. Leipzig, Verlag von Schmidt u. Günther. 1½ Mark. Diese Lieferung enthält 3 Vollbilder, welche sehr interessante Gegenstände behandeln und zugleich wahre Perlen der Holzschneidekunst sind. Das 1. Bild stellt die Sockelbänder eines indischen Tempels dar, man weiß nicht, ob man mehr über den Reichthum der Ornamentik, oder über die meisterhafte Arbeit staunen soll. — Das zweite Bild stellt einen indischen Palast, das dritte einen Tempel in aller orientalischen Pracht dar. Der Text giebt die Schilderung der Provinz Haidarabad, es treten uns dort ganz sonderbare Thatsachen entgegen, z. B. die eigenartige Erwerbung von Grundbesitz, die sonderbare Verfassung der Dorfgemeinden u. s. w. Wir können leider hier nicht näher darauf eingehen, sondern müssen auf den Text des Werkes verweisen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Vorladung zur mündlichen Verhandlung.

In der Appellationssache des Kaufmanns **Silberstein,** jetzt dessen Cessionar Kaufmann **Jos. Zielinski** zu Posen, Klägers und Appellanten wider die Erben der verstorbenen Wittwe **Tekla Neyzert** geb. **Fibich,** Verklagte und Appellaten haben wir zur mündlichen Verhandlung einen Termin auf

den 10. Juni 1880,
Vormittags 9 Uhr,

in unserem Sitzungszimmer anberaumt.

Wir fordern Sie auf, in diesem Termine persönlich oder durch einen gesetzlich zulässigen, durch eine vorschriftsmäßige Vollmacht oder wenigstens durch ein von Ihnen eigenhändig unterschriebenes Schreiben legitimirten Bevollmächtigten zu erscheinen, die in Bezug genommenen oder nur in Abschrift beigebrachten Urkunden urschriftlich zur Stelle zu bringen und fernere Verhandlung zu gewärtigen.

Wenn zur bestimmten Stunde beide Theile nicht erscheinen, so wird nach den Akten, wie sie liegen, erkannt werden; wenn dagegen nur eine Partei zur bestimmten Stunde nicht erscheint, so wird das Kontumazial-Verfahren dahin stattfinden, daß alle streitigen, von dem Nichterschienenen angeführten, mit Beweismitteln nicht unterstützten, Thatsachen für nicht angeführt, sowie alle von dem Ausbleibenden vorzulegenden Urkunden als nicht beigebracht erachtet, alle von dem Gegentheil angeführten Thatsachen aber, denen noch nicht ausdrücklich widersprochen worden, für zugestanden, ingleichen die von dem Gegentheil beigebrachten Urkunden für rekognoszirt angesehen werden.

Die Verlegung des Termins kann auf einseitigen Antrag einer Partei nach dem Ermessen des Gerichts nur einmal und nur dann bewilligt werden, wenn bescheinigte erhebliche Gründe den Antrag unterstützen.

Mit der Appellationsbeantwortung sind Sie ausgeschlossen worden.

Posen, den 8. April 1880.

Königl. Oberlandes-Gericht
III. Civil-Senat.

An
die **Balbina** geb. **Fibich,** verehelichte **Dyderska** im Beistande ihres Ehemannes des Telegraphenbeamten **Wojciech Dyderski.**
IIc. 1670. S. 278/79.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Eduard Weiß** zu Rawitsch wird heute am 17. April 1880, Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Amand Theodor Jaroß** zu Rawitsch wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum
1. Juni 1880
bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 15. Mai 1880
Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 9. Juni 1880,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

1. Juni 1880

Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Rawitsch.
Beglaubigt:
Hoffmann, Gerichtsschreiber.

Handelsregister.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 1964 zufolge Verfügung von heute die Firma **Paul Wiener,** Ort der Niederlassung **Schwersenz** und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Wiener** in **Schwersenz** eingetragen.

Posen, den 19. April 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß wir den bisherigen Stellvertreter des General-Direktors unserer Bank, Herrn **Dr. Casimir Schultz,** zum General-Direktor, den Herrn Gerichts-Assessor a. D. **Dr. jur. August v. Mieczkowski** zu dessen Stellvertreter, und den bisherigen Beamten des technischen Büreaus Herrn **Vincenz Witajewski** zum Stellvertreter des technischen Direktors, an Stelle des bisherigen Vertreters, Herrn **Zapałowski,** welcher Rendant unserer Bank verbleibt, mit dem heutigen Tage ernannt haben.

Posen, den 17. April 1880.

„Vesta",
Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit.
Der Verwaltungsrath
Hipolit von Turno.
Präsident.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Firmenregister bei Nr. 254 die Firma **A. H. Wiener's Wittwe,** deren Niederlassungsort Schwersenz war, ist erloschen.

2. In unser Procuren-Register bei Nr. 242, daß die dem **Paul Wiener** für die Firma **A. H. Wiener's Wittwe** in Schwersenz — Nr. 254 des Firmenregisters — ertheilte Procura erloschen ist.

Posen, den 19. April 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Freitag den 23. d. Mts.,
Vormittags 9½ Uhr,

werde ich vor dem Mendelsohn'schen Hausgrundstücke hierselbst verschiedene Möbel, als:

Tische, Stühle, Spinde, Sopha's, Spiegel, Kommoden u. s. w.

meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Birnbaum, den 16. April 1880.

Schulz,
Gerichtsvollzieher.

Mitteldeutscher Verband.

Mit Giltigkeit vom 15. April bezw. 1. Juni d. J. ist zu Heft 33 des mitteldeutschen Tarifs ein Nachtrag II. herausgegeben worden, welcher Aenderungen von Frachtsätzen ꝛc. enthält.

Druckexemplare sind auf den Verbandstationen käuflich zu haben.

Breslau, den 17. April 1880.

Direktion der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.
Königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Beim Arbeits- und Landarmenhause in Kosten sind 850 kg. gut gearbeitete

Wollschnur

verkäuflich.

Darauf Reflektirende wollen ihre Offerten bis zum **1. Mai cr.** bei der unterzeichneten Direktion einreichen.

Kosten, den 17. April 1880.

Direktion des Arbeits- und Landarmenhauses.

Seltener Gelegenheitskauf.

Strohhüte, vollständig garnirt, nur 75 Pf. pro Stück,

so lange der Vorrath reicht.

Neuheiten in Pompadour-Taschen, Album u. Lederwaaren. Prachtvolle Kollektion in Silber-Schmuckgegenständen zu auffallend billigen Preisen. Reich assortirtes Lager Pariser Luxus-Artikel. Größtes Lager Japan- und China-Waaren (direkter Import).
Fortwährendes Eintreffen von Saison-Neuheiten.

Eduard Tovar,

Paris. Posen, Leipzig.
Berliner- u. Bismarckstr.-Ecke.

Urtheile ärztlicher Sommitäten über die

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer.

Sanit.-Rath Dr. v. Kaczorowski, „Krankenhaus-Direktor, Posen. Erweiset sich in verhältnissmässig geringen Gaben sicher und schmerzlos wirkend, und kann ohne besonderes diätetisches Verhalten zu erfordern, mit gleichbleibendem Erfolge dauernd angewendet werden.“ — 1. März 1880.

Medic.-Rath Dr. Rehfeld, Direktor d. Prov.-Hebammen-Lehramts Posen. „Die Franz Josef-Bitterquelle kann ich als ein vorzügliches, sicher wirkendes Abführmittel, das von keinen belästigenden Nebenwirkungen begleitet wird, bestens empfehlen“ — 18. März 1880.

Prof. Dr. Hirsch, Geh. Medic.-Rath, Berlin. „Die Franz Josef-Bitterquelle bewährt sich als ein ebenso sicher wie mild wirkendes Heilmittel in solchen Krankheitsfällen, in welchen die Anwendung eines gelind auflösenden und purgirenden Mineralwassers indicirt ist.“ — 9. März 1880.

Prof. Dr. O. Spiegelberg, Geh.-Rath, Breslau: „Kann längere Zeit hindurch genommen werden, ohne Nachtheil zu verursachen und ohne an sicherer Wirkung zu verlieren.“ — 24. Juni 1878.

K. k. Allgem. Krankenhaus, Wien. V. med. Abth. u. L. d. H. Prof. Dr. Drasche. „Bei Magen- und Darmkatarrh, hab. Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Blutanschoppung, Hämorrhoiden, Leberleiden und Frauenkrankheiten wurden vorzügliche Erfolge erzielt.

Das Franz Josef-Bitterwasser ist vorräthig bei Apoth. **Dr. Mankiewicz** u. Neustädt. Apotheke (Brandenburg) **in Posen**, sowie in allen Apotheken u. Mineralwasser-Depots. Brunnenschriften etc. durch die Versendungsdirektion Budapest.



Viehwaagen u. Dezimal-Waagen, feuer- u. diebessichere Kassenschränke u. Kassetten, Letztere auch zum Einmauern, empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski, Schuhmacherstraße 17.



Otto's neuer Gasmotor

von ½ bis 20 Pferdekraft (Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz) wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft,** Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Werfft & Lacke,

Brenn- und Bau-Materialien-Handlung
En-gros & en-détail in Berlin.

Lagerplatz für Wasserfrachten und Comtoir Grimmstr. 32, **Lagerplatz für Bahnfracht Dresdener Bahnhof,**
empfehlen sich bei der günstigen Lage ihrer Plätze zur Lagerung und zum kommissionsweisen Verkauf aller Sorten Nutz- und Brennhölzer und bieten den geschätzten Reflektanten jede Garantie.

Hiermit bringen wir zur Kenntniß unserer geehrten Kunden, daß wir die Eincassirung unserer ausstehenden Forderungen Herrn

Nathan Hamburger, hier,
Judenstraße Nr. 4,

übertragen haben, an welchen wir die rückständigen Zahlungen zu leisten bitten. Derselbe ist von uns bevollmächtigt, in unserem Namen zu quittiren.
Posen, 19. April 1880.

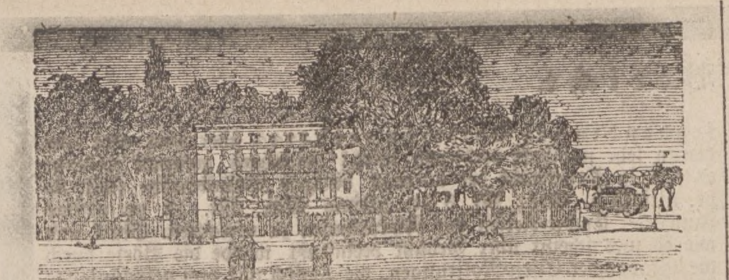
Gebrüder Braun.

Die Wasserheilanstalt Eckerberg

bei Stettin,

mit dem irisch-römischen Bade, ist das ganze Jahr hindurch geöffnet und nimmt Kranke der verschiedensten Art auf.

Die Direktion.
Dr. Vick.



Das staatlich concessionirte

Sanatorium

Kurhaus: Weissensee bei Berlin,

Pension à Person u. Tag 4 M., Kinder und Bedienung 3 M., Zimmer je nach Lage von 2 M. ab.

Dirigirende Aerzte: Sanitätsrath Dr. **Paasch.** Dr. **Schroeder.** Direktor: Dr. phil. **Salomon.**

ist höchst komfortabel und mit allen Bequemlichkeiten unter Berücksichtigung der Jahreszeiten eingerichtet. Es ist mit allen Hilfsmitteln der modernen Wissenschaft ausgestattet. Die Anstalt besteht aus folgenden vollkommen von einander getrennten **Spezial-Abtheilungen:**

I. für Augenkranke. II. f. Lungenkranke. III. f. Massage-Kuren

(erprobt gegen Nervenleiden, Bleichsucht, Rheumatismus u. s. w.). Rekonvalescenten finden freundliche Aufnahme.

Für jede Abtheilung ist ein **Spezial-Arzt** angestellt. **Prospekte** über die Leistungen und günstigen Erfolge verschiedener in der Anstalt eingeführter **Kurmethoden** werden auf Wunsch gratis und franko zugesandt. — Gute sanitäre Küche. — Stallung und Remise für eigene Pferde und Equipagen der Kurgäste. — Anfragen und Bestellungen wolle man gefälligst an die unterzeichnete Adresse richten.

Die Direktion des Kurhauses: **Weissensee bei Berlin.**

Inhalationen. **Königsdorff-Jastrzemb.** Molkencur,
Sool-Dampfbäder. **Jod- u. Bromhaltiges Soolbad.** Spezialität für Kinder.
Telegraphen- und Post-Station.

Bester Weg, Station **Annaberg, Oberschlesische Bahn.** Wagen vorräthig, sowie auf Wunsch durch die Bade-Inspektion gestellt. Angenehmer und billiger Aufenthaltsort. Schöner Park, gute Promenaden-Capelle, Réunions. Billige Wohnungen in den herrschaftlichen Schweizerhäusern weist nach

Die Bade-Inspection.

Soeben erschien im Verlage der J. J. Heine'schen Buchhandlung in Posen

Dr. K. Schneider's Geh. Ober-Reg.-Raths Religionsbuch für evangelische Kinder von 5 bis 12 Jahren.

Dritte vermehrte und bedeutend erweiterte Auflage bearbeitet von **Dr. C. Kehr,** Königl. Seminar-Direktor in Halberstadt. 10 Bogen, geheftet Preis 80 Pfennige.

Unsere

Dampfschneidemühle

in **Mamlitz** bei **Bartschin** (zwölfpferdekr. Dampfmaschine, Vollgatter), ist inkl. Gebäude billig zum Abbruch zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Traug. Kopp** daselbst, sowie die Unterzeichneten

August Richter's Söhne,
Samotschin.

Guts-Verkauf.

Mein in **Groß-Golle,** Kreis Wongrowitz, belegenes Ackergut, 450 Morgen incl. Wiesen, Wald und Torfstich enthaltend, bin ich gesonnen, wegen Todesfalles unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Selbstkäufer erfahren das Nähere bei der Besitzerin

Louise Kuehn
in Groß-Golle.
Poststation Janowiec.

Ich bin Willens, mein im Reg.-Bez. Bromberg geleg. **Rittergut,** ½ Meile v. Bahnstat., mit 845 M. Areal in hoher Kultur, mass. Gebäuden und reichem Inventar bei festen Hypotheken sofort zu verkauf. Diesjähr. Aussaat: 150 M. Weizen, 140 M. Gerste, 130 M. Zuckerrüben u. s. w. Vermittler ausgeschl. Preis: 90,000 Thlr., Anzahl. 30,000 Thlr. Gefl. Offert. befördert sub Dr. die Exped. d. Ztg.

Ich suche mit 3—4000 Thlr. eine Landwirthschaft mit einfachen aber guten Gebäuden, nicht über 2 Meilen von Stadt und Bahn zu kaufen. Nur Anerbieten von Selbstverkäufern erhalten Berücksichtigung. Offerten unter **G. 12** beförd. d. Exp. d. Bl.

Gutsverkauf.

Erbtheilungshalber ist ein im Kreise **Kolmar i./P.** gelegenes Gut mit einem Areal von 190 Hektaren einschließlich 23 H. Wiesen mit vorhandenem lebenden und todtem Inventarium unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anzahlung 15—18.000 Mark.

Selbstkäufer wollen sich an den Kaufmann **R. Arndt** in **Schneidemühl** wenden.

Pachtung

von circa 1000 Morgen vom 1. Juli gesucht. Offerten sub **M. A.** postlagernd **Poln. Lissa.**



Milchreiche, frischmelkende **Kühe** stehen z. Verkauf Dominium Mur. Goslin.

---

47 junge Mastschweine und 12 alte, etwas angefütterte Ochsen

verkauft sof. Dom. **Działyn** bei Gnesen.

Einhundert Stück kernfette

Mastschafe

stehen zum Verkauf auf **Dom. Sokolniki p. Klecko.**

---

4 Zugochsen,

vierjährig, kräftig u. gängig,

2 Zuchtbullen,

hier gezüchtet, sind verkäuflich **Dom. Napachanie** bei Bahnhof Rokitnica.

Fasaneneier

werden in diesem Jahre wieder verkauft pro 1 Stück **75 Pf.** franco Buk. Um zeitige Bestellung bittet die Dominial-Verwaltung **Dakowy-Mokre** bei Buk.

E. Nowacki,

Bankgeschäft,

Berlin SW.

Schützen-Strasse 33.

Provision bei An- und Verkäufen von Effekten etc. 1 pro Mille.

Couponseinlösung, Convertirungen, Auskünfte über Börsenverhältnisse spesenfrei.

Specialität: Posener Pfandbriefe.

Neu! Neu! Neu!

Das

neue Spiel

der

Fünfzehn

offerire Wiederverkäufern
p. Groß 20 Mark,
p. Dtzd. 2 Mark.

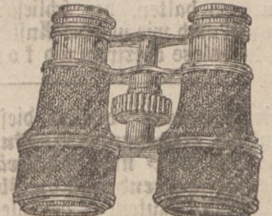
Eduard Löwenthal,
Berlin, 11. Gertraudtenstr. 11.

Soja-Bohnen, gelbe u. braune, **Symphytum asperrimum, weiße Hirse,** sowie sämmtliche

Feldsämereien

in frischer zuverlässiger Waare empfiehlt

L. Kunkel.



Wir versenden gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme:

Doppel-Feldstecher,

achromatisch für Theater, Feld und Marine, in besonderer Schärfe und Reinheit der Gläser, mit Etui und Riemen zum Umhängen pro Stück 18 Mark.

Reise-Fernrohre,

3 bis 4 Meilen klar zeigend, mit 6 feinen Gläsern, achromatisch, pro Stück 9 Mark.

Aneroïd-Barometer,

deren genauen Gang garantiren, pro Stück 10 Mark.

Preisverzeichnisse über alle optischen Artikel gratis und franko.

Sedelmaier & Schultz,
Optisches Institut, Augsburg.

Die Seefischräucherei

von

Splitt in Kolberg

versendet gegen baar oder Nachnahme geräucherte Flundern und Bücklinge und empfiehlt sich den geehrten Konsumenten angelegentlichst.

Von meiner zweiten Einkaufsreise zurückgekehrt, empfehle ich mein mit den Neuheiten der Saison in Costumes, Umhängen 2c. aufs Geschmackvollste und Reichhaltigste versehenes Lager zur gef. Beachtung.

Johanna Slomowska,
Wilhelmsstr. 26.

Ein neues **Coupé,** einen 4sitzigen **Brumm,** einen **Plauwagen** und einen gebrauchten **Halbverdeckwagen** empfiehlt

W. Goławiecki,
Villa **Tilsner,** Bahnhofsstr. 191.

Syphilis-, Haut- und Geschlechtskranke heilt auch **brieflich** der in Oesterr.-Ungarn approbirte Dr. med. **Karl Weisz,**
Breslau, Ernststr. 11.

Dem geehrten Publikum der Stadt Posen und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich hierorts Neuestraße vis-à-vis der Żupański'schen Buchhandlung

eine Mehl-, Kleie- und Vorkost-Handlung

eröffnet habe. Indem ich mein Vornehmen einem gütigen Wohlwollen bestens empfehle, sichere gleichzeitig streng reellste Bedienung.

W. Bułakowska.

Ornamente

für jeden Zweck, sowie **Gitter, Thore, Fenster, Treppen, Wetterfahnen, Dachspitzen, Thurm-** und **Grabkreuze** nach jeder Zeichnung fertigt in Schmiedeeisen sauber und geschmackvoll

H. Stolpe, Schlossermeister,
Kl. Ritterstraße 3, vorm. **Hammer.**

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Wagenbau-Geschäft

nach der alten Bahnhofsstraße Nr. 191 bei Herrn Rentier **Tilsner** verlegt habe.

Hochachtungsvoll

Goławiecki,
Wagenbauer.

Hierdurch zur gefälligen Nachricht, daß die Milch vom **Dom. Sieroslaw** nicht wie bisher Alter Markt- und Schulstraßen-Ecke, sondern **nur** St. Martin Nr. 3 zum Preise von 10 Pfg. pro Liter zu haben ist. Auch wird ins Haus geliefert.

Ein Obersekundaner wünscht täglich einige Stunden zu ertheilen. Adressen bitte postlagernd Z. 140.

1—4000 Thaler.

Mit obiger Summe kann sich ein Herr oder Dame an mein seit Jahren bestehendes Geld- und Lombard-Geschäft im Stillen betheiligen. Unzweifelhafte Sicherheit erhält Geldgeber in Händen und wird ein Verdienst von **80 Thaler pro 1000 Thaler** und Monat schriftlich garantirt. Adressen **sub L. L. 909** befördert die Exped. des „Berliner Tageblatt“, **Berlin S.,** Prinzenst. 41.

Geschlechts-

Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Hals- u. Fussübel** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Tausende Adressen Geheilter, welche andere Kuren vergeblich brauchten, liegen zur Einsicht.

Dr. med. Krug, in Ruhla, heilt unter Verzicht auf jedes Honorar im Nichtheilungsfalle und auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Forschungen selbst in den hartnäckigsten und verzweifelsten Fällen, alle geheimen Krankheiten des Unterleibes in frischer und veralteter Form, (Ausflüsse, Mund-, Hals- und Hautleiden), sowie die Folgen geheimer Jugendsünden und Verirrungen (Schwächezustände, Ueberreiz, freiwillige Verluste), Nervenzerrüttungen und Nervenleiden aller Art, Frauenkrankheiten, größte Diskretion, ohne Berufsstörung. Bitte um recht genauen Krankheitsbericht.

Ein dreifenstriges fein möblirtes Zimmer in der 2. Etage sofort zu vermiethen. Näheres bei **A. Spiro,** Friedrichsstr. 31.

Bäckerstraße 24
Bäckerei oder Laden sofort zu vermiethen.

Schloßstr. 2 billig Geschäftslokal und 2 Stuben, Küche sof. zu verm. Wirth 1 Tr. 10—3 Uhr.

Eine alleinstehende ältliche Dame wird als Mitbewohnerin gewünscht. Das Näh. bei Frau Schmiedchen, Kanonenpl. 5 i. Hofe rechts 1 Tr.

Martinstr. 26

sind **Wohnungen** zu vermiethen. Näheres bei Dr. v. Gąsiorowski.

Börsen-Bericht.

Die in unserem Berichte seit längerer Zeit ausgesprochene Meinung, daß die Course der leitenden Spekulations-Papiere, wie Oesterr. Credit-Actien, Disconto-Commandit, Laura, Dortmunder Stammprioritäten ꝛc. übermäßig hohe seien, begegnete noch vor einigen Monaten fast allgemeinem Widerspruch; wir sind dagegen heute in der Lage zu konstatiren, daß dieselben nunmehr, obwohl die betr. Course inzwischen schon namhaft nachgeben, mehr und mehr zur Geltung kommt. — Bereits die Vorwoche sah die Course der betreffenden Werthe stark weichen, eine noch entschiedenere Baisse in denselben hat die abgelaufene Berichts-Epoche gebracht; den Anstoß zu der in derselben zum Durchbruch kommenden scharf weichenden Bewegung gab das bekannt gewordene Jahresergebniß der Disconto-Gesellschaft, welches den hochgespannten Erwartungen der bis dahin noch immer fast ausschießlich à la hausse engagirten Speculation nicht entsprach; — an sich müßte das Resultat als ein durchaus zufriedenstellendes bezeichnet werden, wenn es nicht dasjenige eines Jahres wäre, in welchem die Eisenbahn-Verstaatlichung kolossale Verdienste erbrachte, betreffs dessen fernerhin die in ähnlicher Weise fast nie dagewesene Gelegenheit, ältere Effecten-Bestände mit großem Nutzen zu realisiren, und schließlich ein überaus glänzendes Commissions-Geschäft zur Erwartung ganz außergewöhnlichen Gewinnes berechtigten — namentlich bezüglich der Disconto-Gesellschaft, die durch ihre ganze geschäftliche Lage an allen Vortheilen und Nachtheilen der jeweiligen Situation besonders participirt. Da nun aber die unter diesen so überaus günstigen Umständen erzielte Dividende nicht einmal einer Verzinsung von vollen 6 pCt. des jetzigen Courswerthes entspricht und zudem angenommen werden muß, daß in dem neuen Jahre nicht nur die großen extraordinären Verdienste ausfallen, sondern auch Angesichts der leider zu konstatirenden allgemeinen Reducirung des Umfanges des regulären Börsen-Commissions-Geschäfts sich die Erträgnisse naturgemäß ganz wesentlich niedriger stellen müssen, so erscheint ein ganz abnorm hohes Agio, wie es Disconto-Commandit-Antheile noch immer aufweisen, unseres Dafürhaltens absolut unberechtigt und für die Dauer unhaltbar; — fast genau dasselbe dürfte von Oesterr. Creditactien zu sagen sein. — Der Cours der Disconto-Commandit-Antheile wich sofort nach Bekanntwerden der Bilanz der Disconto-Gesellschft von einem Tag zum anderen um volle 10 pCt.; Oesterr. Creditactien schlossen sich zwar nur wenig dieser Bewegung an, lagen aber im Uebrigen auch sehr flau; daß der Rückgang derselben wie auch der anderen maßgebenden Spielwerthe sich nicht belangreicher gestaltete, hat der allgemeinen Annahme nach seinen Grund darin, daß einige Firmen, welche an der Fortexistenz einer günstigen Stimmung ersichtlich größeres Interesse haben, unausgesetzt große Opfer bringen, einen Cours zu halten, der schließlich doch nicht zu halten sein wird; wir hegen nach wie vor die Ansicht, daß derjenige, der in jenen Werthen à la baisse operirt und konsequent in der Position verharrt, über lang oder kurz hieran sehr namhaft verdienen wird; besonders geeignet erscheint es uns in Anbetracht der überaus billigen Prämiensätze (Mk. 3½ pr. ultimo d. Mts., Mk. 8 pr. ultimo Mai, Mk. 12 pr. ultimo Juni). — Credit-Actien auf Rückprämien zu verkaufen. Stark und wie es uns scheint über Gebühr beeinflußt wurde die Börse durch die Glasgower Eisen-Notirungen, die täglich mit dem gespanntesten Interesse erwartet werden; daß solche auf die Rentabilität unserer Eisenwerke von Einfluß sind, steht allerdings außer Frage und würde es gewiß begreiflich erscheinen, wenn in Folge des allmählig stattgefundenen Rückganges des Glasgower Warrants-Courses bis auf 51 (heute schließlich wieder ca. 52) ein weiterer scharfer Rückgang etwa der Laura-Actien stattgefunden hätte; die letzteren hielten sich indeß relativ sehr fest, während regelmäßig auf ungünstige Glasgower Notirungen die übrigen Gebiete der Börse fast noch mehr verstimmt waren. — Die Nachrichten über die Wiener Minister-Krise waren von geringem Einfluß auf die Stimmung. Betreffs der in voriger Woche von uns empfohlenen Werthe sind wir in der Lage, mehr oder weniger belangreiche Steigerungen zu konstatiren, so besserten sich: Königsberger Vereinsbank von 95½ auf 98, Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank von 93½ auf 94¾, Hessisch-Rheinisches Bergwerk von 58½ auf 62, Norddeutsche Eiswerke von 37½ auf 39,60.

Von **Fonds und Renten** waren Oesterr.-Ungarische und Russische recht fest bei wenig veränderten Coursen; Ungar. Goldrente mußte zum Schluß von der erzielten Steigerung wieder etwas nachgeben.

Unter den **Banken** waren die bekannten eigentlichen Spekulations-Werthe durchgängig schwächer, während als beliebt **Berliner Handelsgesellschaft** und **Preuß. Bod.-Cred.-Bank** zu erwähnen sind; dieselben, welche beide einer sehr beträchtlichen Steigerung im Laufe des Jahres entgegengehen dürften, wurden in großen Posten zu Anlage-Zwecken gekauft und sind jedenfalls bei den jetzigen Coursen als besonders billige und solide Anlage-Papiere zu bezeichnen; ferner waren besonders belebt Bank für Sprit- und Productenhandel, Königsberger Vereinsbank; auch Hannoversche Bank in besserer Frage.

Am **Bahnenmarkte** absorbirte der stattgefundene große Rückgang der Halle-Sorau-Gubener Stamm-Prioritäten und Stamm-Actien das Haupt-Interesse; derselbe blieb nicht ohne Einfluß auf die Gesammt-Stimmung dieses ganzen Gebiets, welche im Uebrigen, wie aus der erzielten Cours-Avancen ersichtlich, als eine durchaus feste zu bezeichnen ist; matter lagen die Oesterr. Bahnen.

Montan- und Industrie-Werthe lagen durchgängig lustlos und schwach, als belebt und steigend sind Hessisch-Rhein. Bergwerk zu verzeichnen; auch für Norddeutsche Eiswerke herrschte anhaltend gute Frage.

Auf Anfragen ertheilen wir Jedermann, der sich dieserhalb nach unseren Bureaux wendet, resp. brieflich mit Rückmarke bei uns anfragt, auf's Bereitwilligste thunlichst **eingehende Auskunft.**

Den **Zeit-Geschäften,** sowie dem **Vor- und Rückprämien-Geschäfte** widmen wir **besondere** Aufmerksamkeit; **die Course der Prämien** sind aus **unserm täglich erscheinenden Coursblatt** ersichtlich, dasselbe steht allen Interessenten gratis zur Verfügung. — **Einlösung** aller auf auswärtige Währung lautenden verfallenen und der in der nächsten Zeit fälligen Coupons stets zu den **coulantesten** Coursen. (Unsere Coupon-Casse befindet sich parterre). — **Belehnung** börsengängiger Effekten mit den höchstmöglichsten Beträgen zu **coulanten** Conditionen. — Für tägliche Cours-Depeschen ab Börse bringen wir nur das Depeschen-Porto in Ansatz. — Einzahlungen für uns übernehmen alle Reichsbankstellen spesenfrei. **Provision auf Cassa wie Zeit-Ordres: ein Zehntel Procent.**

Berlin (Markgrafenstr. 35), den 16. April 1880. **Sternberg & Co., Bankgeschäft.**

Dienstag den 20. April, Abends 8 Uhr,

wird

Herr Stadtrath Zelle (Abgeordneter für Posen)

in

Lambert's Saal

Bericht

über die letzte Landtags-Session erstatten.

Sämmtliche Wähler werden hierzu freundlichst geladen.

Der Vorstand
des Vereins der Deutschen Fortschrittspartei.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich von **Friedrichsstraße 30** mein

Restaurant nach Wilhelmsstraße 28

vis-à-vis der Post

verlegt habe. Zugleich empfehle ich meinen

Mittagstisch.

J. Kuhnke.

Oeffentlicher Dank.

Durch die überaus großen Ueberraschungen, die mir bei meinem 50jährigen Jubiläum bereitet, durch die vielen Ovationen, die mir an diesem Tage gebracht wurden, versagte mir meine Kraft, den wirklich verdienten Dank jedem Einzelnen, der an diesem für mich so hohen Feste beigetragen, an diesem Tage selbst aussprechen zu können. Vor Allem meinem Herrn Prinzipal für das werthvolle schöne Geschenk, meiner Frau Prinzipalin für die aufopfernde Thätigkeit ihrer Bewirthung, meinem Herrn Faktor für das Unterstützen und Mitwirken im Komité, den Herren Sängern, die das Fest durch ihre Mitwirkung verherrlichten, dem Komité für ihr mühevolles aber wohlgelungenes Arrangement, sämmtlichen Kollegen für das schöne Geschenk und allen Festgenossen, die sich überhaupt an dem Feste betheiligt haben, spreche ich und meine Frau unsern tiefgefühltesten innigsten Dank aus.

Valentin Staniewski.

Victoria- (Interims-) Theater.

Dienstag, 20. April 1880:
Zum letzten Mal:
Der jüngste Lieutenant.
Original-Posse mit Gesang in 4 Aufzügen von Dr. **Ed. Jacobson,** Musik von G. Lehnhardt.
Billetverkauf bei Herrn Kaufmann **Bardfeld,** Neuestr. 6, und Herrn Friseur **Gehlen,** Berlinerstr.
Adolf Oppenheim.

B. Heilbronn's

Volksgarten-Theater.
Dienstag, den 20. April cr.: **Wurm und Würmer.** Posse mit Gesang in 3 Akten.
Auftreten des Künstlerpersonals.
Die Direktion. **B. Heilbronn.**



Circus Affen-Theater.

Auf dem Neuen Markt.
Letzte Woche.
Täglich 2 Vorstellungen.
Anfang 5 und 8 Uhr.
Eduard Schuster.

Loose

zur **Stettiner Pferde-Lotterie,** Ziehung am 24. Mai cr., sowie zur **Casseler Pferde-Lotterie,** Ziehung am 2. Juni c., sind à 3 Mk. in der Exped. d. Pos. Ztg. zu haben.

Vierte große

Pferde-Verloosung zu Inowrazlaw.

Ziehung am 20. April 1880.

Erster Hauptgewinn: Eine eleg. Equipage m. 4 Pferden und compl. Geschirr. Werth **10,000 M.**

Zweiter Hauptgewinn: Eine eleg. Equipage m. 2 Pferden und compl. Geschirr. Werth **5000 M.**

ferner **40 edle Reit- und Wagenpferde** sowie **500 sonstige werthvolle Gewinne.**

Loose à 3 Mk. sind zu haben in den bekannt. Verkaufsstellen, sowie zu beziehen durch **A. Molling, General-Debit.** Hannover.

ASTHMA und CATARRHE

Bestes Linderungsmittel. **Cigarettes Espic** Pro Schachtel **M. 1,70**

Depôt in allen Apotheken.

Ein seidenes Schälchen gefunden. Abzuholen bei **S. Knopf,** Eckladen.

Gefunden am Sonntag ein Geldtäschchen mit Inhalt Abzuholen Schützenstraße 29, Parterre.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Rost mit Herrn Gustav Schumann. Frl. Marie Krüger mit Gutsbesitzer Wilhelm Gubba in Memel und Marienhof. Frl. Selma Lüdicke mit Realschul-Lehrer Leopold Kraner in Aschersleben. Frl. Magdalene Karow mit Regier.-Bauführer Hans Lutsch in Stettin und Kottbus.

Verehelicht: Hr. Sigmund Silbermann mit Frl. Ida Biesenthal in Berlin. Hr. Rudolph Noodt mit Frl. Hedwig Sala in Hamburg—Freienwalde. Hr. Adolph Hertzsch mit Frl. Elisabeth Brunnert in Rixdorf. Pastor August Teßmer mit Frl. Clara Bauer. Hr. Carl Freiherr von Maltzahn mit Olga Frein von Sturmfeder in Oppenweiler. Lieutenant von Kleinsorgen mit Frl. Mimi Pesse in Münster Rechtsanwalt Dr. Max Pensquens mit Frl. Margaretha Lenzen in Köln.

Geboren: Ein Sohn: Versicherungs-Direktor Julius Loeff. v. Lenski auf Gut Czymochen. Kgl. Kammerjunker Max von Ploetz in Meeran. — Eine Tochter: Dr. med. Schacht. Rittmeister von Kotze in Hannover. — Zwillinge: Hrn. Dr. Pickert in Westmar.

Gestorben. Herrn Rob. Schüler Sohn Max, in Berlin. Frl. Anna Pincsohn in Berlin. Hr. Schlachtermeister Richard Butz in Berlin. Uhrmacher Julius Berlinick in Berlin. Fr. Henriette Schröder, geb. Budke, in Berlin. Frau Caroline Daum, geb. Dannenberg, verw. Schulze, in Berlin. Geh. Sanitätsrath Dr. Heinrich Löscher in Lübben. Frl. Marie Fuhrmann, Oberin des von Schevеschen Stifthauses, in Berlin. Verw. Frau Henriette von Kirch, geb. Bandelow, in Berlin. Hrn. Curt von Poncet-Wolfshain, Sohn Roderich, in Frankfurt a. O. Frau Gräfin Charlotte Pückler, geb. Poltz, in Berlin.

Versetzungshalber ist St. Martinsstraße Nr. 33, parterre, eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör zum 1. Juli d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst.

---

4 Zimmer, Küche, Kammer und Zubehör für 150 Thlr. per Anno unweit des Zentralbahnhofes zu verm. Briefe **N. P.** Exp. Pos. Ztg.

Vacanzenliste.

Kaufleute, Lehrer, Land- und Forstwirthe, Aerzte, Bürgermeister, Secretaire ꝛc., finden in der seit **21 Jahren** überall **bewährten,** früher **Retemeyer'**schen „Vacanzenliste" den **reellsten** Nachweis aller **offenen** Stellen **direct ohne jede Vermittelung.** Dieselbe erscheint jeden **Dienstag** Abend und **abonnirt** man durch **Postanweisung: monatl.** (5 Nr.) **3 M.; dreimonatl.** (13 Nr.) **6 M.** inkl. Francatur, **direct** beim Verleger

P. Grabow

in Berlin, jetzt Chausseestr. Nr. 110. Probenum. stets **gratis.**

Dom. **Działyn** b. Gnesen engagirt einen unverh.

Inspector

sofort und einen unverh.

Rechnungsführer,

firm in Brennerei, Mühlen-, und Wirthschaftsrechnungswesen, vom 1. Juli cr. ab. — Gehalt, Tant. ꝛc. nach Uebereinkommen.

Ein verheiratheter **Landwirth,** der größere Güter selbstständig bewirthschaftet hat, und dem gute Atteste sowie Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zum 1. Juli d. J. eine Stelle als Inspektor. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann **S. G. Schönlank** in **Posen.**

Ich suche einen **Lehrling** zum baldigen Antritt für mein Viktualien-Geschäft. **Carl Rogowski,** Theaterstr. Nr. 7.

Ein Kanzleigehülfe

findet beim Amtsgericht **Mogilno** sofort Beschäftigung. Meldungen sind an den Ersten Gerichtsschreiber **Ernsdorff** zu richten.

Einen kräftigen Laufburschen sucht **Selig Gutmacher,** Sapiehaplatz 7, 1 Treppe.

Eine geübte **Putzmacherin,** die **polnisch** spricht, wird nach einer kleinen Stadt gewünscht. Näheres Teichstr. 4 im Comptoir der Kohlenhandlung.

---

1 Wirthschafts-Inspektor

mit 900 Mk. Gehalt, und 1 Inspektor mit 600 Mk. können Stellung erhalten. Adr. unter **F. Q. 614** an **R. Mosse,** Berlin **W.**

Ein ordentlicher

Laufbursche

wird bald verlangt Friedrichsstr. 12. Zahnarzt **Mallachow sen.**

Eine evangel. Wirthin, in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahren, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, sucht per sofort oder später Stellung. Gefl. Offerten unter A. W. in d. Exp. d. Pos. Z. erb.

Ein kräftiger Kegeljunge

bei freier Station u. Lohn w. verl. **F. Skrzeszewski,** Kl. Gerberstr. 4.

Ein j. Mann, früh. Justiz-Aktuar, sucht sofort Stellung bei Rechtsanwälten od. in ähnl. Branchen. Off. w. gebeten in der Exped. d. Ztg. abzugeben unter Chiffre L. J. 57.

Ein deutsch. Haushälter m. gut. Attesten weist nach Vermiethungs-Bureau Theaterstraße 5.

Ein ev. Hauslehrer m. vorzügl. Zeugnissen, der f. d. mittleren Kl. des Gymnasiums vorbereitet hat und auf Wunsch auch Musikunterricht ertheilt, sucht zum 1. Juli Stellung. — Off. unter T. D. zu Brechelshof in Niederschlesien postlagernd.

Geübte Schneiderinnen

werden **sofort** gesucht.
J. Baranowska, Fischerei Nr. 5.

Geübte Nätherinnen sucht per sof. **M. Kwaśniewska,** Paulistraße 2, III.

Ein praktisch erfahrener

Landwirth,

verheirathet, Familie ein Kind, 36 Jahr alt, auch der polnischen Schrift mächtig, in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahren, der seit einer längern Reihe von Jahren größere Güter mit gutem Erfolge bewirthschaftet hat, gegenwärtig noch in Stellung, sucht vom 1. Juli eine Stelle als Ober-Inspektor oder selbstständiger Verwalter. Gef. Offerten unter **D. H.** befördert d. Exp. d. Bl.

Steinschläger

finden dauernde Beschäftigung am Bau der Chaussee **Noßdorf — Gr.-Kölzig** bei **Forst i./L.**
Jocksdorf, bei **Forst i./L.**
Die Chaussee-Bau-Verwaltung.
J. A.: **Scheuring.**

Für unser Produktengeschäft suchen einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen zum sofortigen Antritt
Gebr. Silberstein, Wilhelmsstr. 7.

Ein deutscher Schäfer

(bis jetzt noch in Stellung), welcher seine Ausbildung in der Königlichen Stammschäferei Frankenfelde erhielt und über seine bisherige Führung und Dienstleistung die besten Zeugnisse aufzuweisen vermag, sucht unter bescheidenen Ansprüchen zu Johanni d. J. einen anderweitigen Dienst. — Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Mädchen,

welche die Stickerei erlernen wollen, können sich melden St. Martin 15 im Hofe 2 Treppen.

Wirthschafts-Inspektor.

Ein energischer Wirthschafts-Inspektor, evangelisch, verheirathet, 37 Jahr alt, militärfrei, deutsch und polnisch sprechend, sucht per 1. Juli cr., auf gute Zeugnisse und Empfehlungen gestützt, Stellung als **erster Beamter.** Gef. Offerten erbitte **H. H. 20** Exp. d. Pos. Ztg.

Ein jung. kath. Mädchen,

aus achtbarer Familie, sucht von sofort, oder auch später, Stellung zur Stütze der Hausfrau oder zur Aufsicht der Kinder. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn. Adr. unter **J. M. S. Nr. 50** postlagernd **Bischofsburg Ost-Pr.**

Familien-Nachrichten.

Heute wurde uns ein munterer Knabe geboren.
Tremessen, 18. April 1880.
Louis Mendel
und Frau, geb. **Fuchs.**

Am 15. April verschied zu Berlin im vollend. 80. Lebensjahre unser lieber Vater und Großvater der Lederhändler **Marcus Misch,** geb. zu Posen.
Die Hinterbliebenen.

Nach kurzem schweren Krankenlager verschied heute unser geliebter Mann und Vater, der königliche Schutzmann **Gustav Radochla** im 43. Lebensjahre.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, an

Posen, den 19. April 1880.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause (Kl. Gerberstr. 5) aus statt.

M. 21. IV. 7½ A. J. III.

Die Eröffnung meiner guten renovirten Kegelbahn zeige ergebenst an. Auch für Kegelklubs steht dieselbe gefälligst zur Benutzung.
F. Skrzeszewski, Kl. Gerberstr. 4.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen